

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. für Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. einschließlich Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Anzeigen, Post- und Geschäftsbesprechungen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wilsdruff-Dresden, Dienstag, den 5. April 1932

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 79 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2840 Dienstag, den 5. April 1932

Liebeswerben um England.

Man sollte es nicht gleich als schlechtes Vorzeichen auffassen, wenn der französische Ministerpräsident anlässlich seines Londoner Besuches daran erinnert, er habe ja mit Macdonald vor zwei Jahren auf der Londoner Flottenkonferenz zusammengearbeitet. Englands Ministerpräsident wird diese Erinnerung mit einem unzuverlässigen recht süß-sauren Lächeln aufnehmen; denn bei jener Konferenz ist so gut wie — gar nichts herausgekommen. Das magere Ergebnis ist heute ganz vergessen, obwohl man in London drei Monate beieinander saß!

Auch sonst überschüttete Tardieu die Londoner Öffentlichkeit mit einem Haufen munter rollender Phrasen, aus denen sich ein sachliches Inhalt nur ein heißes Liebeswerben um England sprach. Aber aus ein paar andeutenden Worten gewinnt man die übrigens schon vorhandene Gewissheit, daß der Hauptzweck dieser Reise Tardieus nach London kaum die Vorbereitung einer Finanzgründung des „Donauproblems“ gewesen ist. Zwar redet er auch darüber — von der Biermächtekonferenz erst noch in London, dann von der kommenden Zusammenarbeit in Genf — womit aber nicht die Abfertigung, sondern die „Donaufkonferenz“ gemeint ist, aber er erbetet doch mit der Hintertür auf die für „ein wenig später“ in Aussicht genommene „Reparationskonferenz“ in Lausanne. Ebenso hat Macdonald ganz offen mitgeteilt, er werde sich mit Tardieu auch den Fragen zuwenden, die in Genf und Lausanne geregelt werden müßten.

Zu seiner fast heißhungrigen Geschäftigkeit, die Tardieu auf der Abrüstungskonferenz, dann bei der plötzlichen Proklamierung der Rettungsaktion für die Donaufstaaten und jetzt schließlich auch noch bei den Tarifversuchen wegen der deutschen Erbschaftssteuer, möchte der französische Ministerpräsident schnell zu greifbaren, politisch verwertbaren Folgen kommen. Macdonald steht heute aber nicht mehr unter dem kreditpolitisch-finanziellen Druck Frankreichs wie in den langen, jetzt hinter ihm liegenden Monaten. Die nervöse Hast seines französischen Kollegen ist ihm fast unangenehm, und während dieser die englisch-französische Freundschaft, die „gemeinsame Verantwortlichkeit“ und sonst noch einiges preßt, erklärt Macdonald ganz offen und trocken, daß dieses Donauproblem nicht von einem oder zwei Ländern gelöst werden könne, sondern alle Länder müßten zusammenarbeiten; deshalb sei auch die Biermächtekonferenz zusammenberufen worden. Und für diese Konferenz hätten noch alle Beteiligten die Arme frei. Das steht in doch recht bemerkenswerter Gegenüber zu den heißen Bemühungen Tardieus, erst sollten sich unter französischem Segen die Donaufstaaten einigen und dann — vielleicht — dann auch die vier Mächte die ganze Sache finanziell unterbauen. Beim englischen Außenminister scheint Tardieu mit seinen Plänen nun auch einiges Glück gehabt zu haben — und aus diesem Grunde ist die „Sartelbüchse“ Macdonalds, die in den oben zitierten Worten unabweislich zum Ausdruck kommt, wohl noch auffallender. Vielleicht hat aber aus innenpolitischen, aus Wahlrücksichten der Ministerpräsident Frankreichs etwas lauter trompetet, als dies der Wirklichkeit entsprechen dürfte.

Praktisch ist also alles Entscheidende wieder einmal wenigstens hinsichtlich des „Donauproblems“ — hinausgeschoben worden bis zu der eigentlichen „Donaufkonferenz“ in Genf. Wie es nun aber mit der Frage der deutschen Erbschaftssteuer und der alliierten Schulden steht, welche Verhandlungen sich hierüber zwischen Tardieu und Macdonald in London abspielten, steht auf einem anderen, für uns Deutsche noch nicht lesbaren, weil vor uns verheimlichtem Blatt. Man weiß in Paris ebenso wie in London genau, daß von uns nichts zu holen ist. Und wie es im Donauproblem selbst aussieht, darüber hat ja der Finanzausschuß des Völkerbundes hinsichtlich Österreichs und Ungarns gerade ein in den allerhöchsten Farben gemaltes Bild hergestellten. Daß dort eine Finanzkatastrophe sich in größter Schnelligkeit auch auf die anderen Staaten des Donaubereichs ausdehnen und deren Zahlungsfähigkeit z. B. gegenüber dem Gläubiger Frankreich äußerst gefährden müsse, weiß man in Paris genau, — und es handelt sich dabei um fünf Milliarden Franc, also fast eine Milliarde Mark, die Frankreichs Banken den sechs Staaten längs der Donau geliehen haben und die nun auf dem Spiel stehen. Wie viele private Schuldenverpflichtungen daneben noch vorhanden sind, vermag man nicht zu sagen, aber sie sind besonders in den Staaten der Kleinen Entente sehr groß. In dieser Lage liegt wohl auch ein nicht gerade unwichtiger Grund für die nervöse Geschäftigkeit des Politikers Tardieu.

Nationales Sparprogramm in Amerika.

Hoover fordert Einschränkung der Haushaltsausgaben um mindestens 200 Millionen Dollar. Der Präsident hat eine Besprechung zwischen Kongress- und Verwaltungsvorstreitern an, in der ein nationales Sparprogramm ausgearbeitet werden soll.

Auftakt zur Biermächtekonferenz.

Londoner Gespräche.

Ein englischer Plan zum Wiederaufbau Europas? Die Zusammenkunft des französischen Ministerpräsidenten Tardieu mit dem englischen Premier Macdonald nimmt den Verlauf, den man schon von den zahlreichen ähnlichen politischen Ministertreffen her gewohnt ist: Vermutungen, Gerüchte, Dementis, nichts-sagende amtliche Erklärungen im bunten Wechsel, aber ob und was dabei herausgekommen ist, darüber äußert man sich höchstens in Stillsprüchen. Daraus, daß an der offiziellen englisch-französischen Besprechung ein ganzer Stab englischer und französischer Sachverständiger für alle möglichen wirtschaftlichen und politischen Gebiete teilgenommen hat, hat man mit Recht geschlossen, daß nicht allein die Donauffrage zur Erörterung stand, sondern die ganze wirtschaftliche Lage in Europa. Frankreich, wahrscheinlich auf den amerikanischen Auftrag vorweg, den seinerzeit LaVal in Washington erhalten haben will, die wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa in Ordnung zu bringen, che Amerika an die Reparations- und Schuldenfrage herangehen will, gibt sich den Anschein, als ob der von ihm vorgeschlagene Donaubund den Schlüssel für die Lösung dieses Preisrägels wäre. Herr Tardieu wird aber kaum den Lorbeer des wirtschaftlichen Erretters erringen, solange seine Absichten so deutlich den Stempel des französischen Eigennutzes tragen. Ebenso wie sich politisch die Spitze seines Planes gegen Deutschland richtet, so hat er wirtschaftlich nicht das Wohlergehen der Länder des Donaubereichs im Auge, sondern die Sicherung der von Frankreich dort angelegten Seider. Hierbei soll ihm England die Karosellen aus dem Feuer holen. Nach der ersten Fühlungsnahme scheint sich aber in unterrichteten Kreisen der Eindruck zu verstärken, daß England sich von Frankreich nicht ins Schlepptau nehmen lassen werde, sondern seine volle Handlungsfreiheit bis zur Viererkonferenz bewahren wolle, um eine Lösung zu finden, die auch Deutschland und Italien befriedigen. Man ist in französischen Kreisen daher auch nicht allzu hoffnungsvoll und aus englischen Kreisen verlautet, daß Macdonald einen eigenen Plan habe, der mit Rücksicht auf Amerika angelegt sei, um späterhin mit einem großangelegten Vorschlag an Amerika zum Wiederaufbau Europas herantreten zu können. Das würde bedeuten, daß England Frankreich das Steuer aus der Hand zu nehmen gedenkt, um den amerikanischen Auftrag der Befriedigung Europas an Frankreich selbst auszuführen.

Sehr bedauerlich bleibt es auf jeden Fall, daß diese ganze Konferenz jetzt in London ohne Hinzuziehung Deutschlands erfolgt. Denn wenn Macdonald seinen neuen Plan mit Tardieu bespricht, so hätte Deutschland als der Hauptinteressent im mitteleuropäischen Wirtschaftsraum vor allem den Anspruch darauf gehabt, als erstes Land zu hören und gehört zu werden.

Großer Sachverständigenaufmarsch in London.

Die offiziellen englisch-französischen Besprechungen. In London fanden in der Amtswohnung des englischen Ministerpräsidenten die offiziellen englisch-französischen Besprechungen statt. An ihnen nahmen französischerseits Ministerpräsident Tardieu und Finanzminister Hlandin sowie die Sachverständigen der französischen Abordnung teil. Von der englischen Seite waren erschienen Macdonald, ferner Außenminister Sir John Simon, Schatzkanzler Neville Chamberlain, Handelsminister Runciman, der Unterstaatssekretär im Foreign Office, der Wirtschaftsberater der englischen Regierung, Sir Frederic Leith-Ross sowie mehrere Sachverständige des Schatzamtes. Die Besprechungen begannen mit der Erörterung der Donauffrage. Sie dauerten den ganzen Tag über an.

Biermächtekonferenz nicht auf Donauffragen beschränkt.

Sowohl Tardieu als auch Macdonald empfangen nach ihrer ersten Aussprache die Presse und äußerten sich ausführlich über die französisch-englische Zusammenarbeit. Macdonald erklärte u. a., daß ein Land allein die Lösung der europäischen Probleme nicht schaffen könne, und zwei Länder könnten es auch nicht. England erstrebe Zusammenarbeit mit jeder Nation, die den Frieden erstrebe. Das Ziel sei, Europa zu helfen. Die Biermächtekonferenz werde nicht auf die Donauffrage beschränkt werden, und die britische Regierung werde zu dieser Konferenz mit freien Händen gehen ebenso wie jeder andere Konferenzteilnehmer.

Tardieus Londoner Verhandlungen beendet.

Kein Beschluß zustande gekommen. Die englisch-französischen Verhandlungen in der Downing Street wurden etwa um 17.30 Uhr beendet. Sie wurden als „objektiv“ und „freundlich“ bezeichnet. Einem Vertreter der Agentur Havas gewährte Tardieu eine kurze Unterredung, in der er die „vollkommene Übereinstimmung der englischen und französischen Auffassung über die Schwere der europäischen Krise und die Notwendigkeit ihrer Behebung“ (darüber sind sich alle Menschen einig, D. Red.) unterstrich. Es ergebe sich die Notwendigkeit, Pflicht und Möglichkeit zu handeln, um die wirtschaftliche Wiederaufrichtung zu sichern. Es handle sich dabei um ein Programm, dem sich alle Völker ohne besondere Schwierigkeiten anschließen könnten. Nach Beendigung der Ministerzusammenkunft wurde von englischer Seite eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, daß die Minister im Hinblick auf die am Mittwoch beginnende Biermächtekonferenz nicht versucht hätten, einen Abschluß zu erreichen. Die englische und die französische Regierung teilten die Hoffnung, daß es möglich sein werde, schnellstens gemeinsame Maßnahmen zu verabreden, die unter Wahrung der Interessen dritter Parteien eine wirtschaftliche Annäherung der Donaufstaaten ermöglichen.

Das Vertrauen zwischen den vier Großmächten.

Macdonald über Biermächtekonferenz und Donauffragen. Der englische Ministerpräsident äußerte nach Beendigung der englisch-französischen Verhandlungen, das gesamte Feld sei gründlich unterfucht worden. Der heutige Meinungsanstand bedeute, daß sich nun die beiden Parteien völlig verständigen und in jeder Hinsicht entschlossen seien, ein Abkommen auf der Biermächtekonferenz zustande zu bringen. Sie erkannten wohl an, daß vielleicht in gewissen Hinsichten eine verschiedene Auffassung bestehe. „Aber wir sind alle überzeugt, daß ein Abkommen, das alle Interessen umfasst, möglich ist.“ Er hoffe, daß eines der großen Ergebnisse dieser Zusammenkunft die Herstellung eines größtmöglichen Vertrauens zwischen den vier Großmächten sei. Europa könne damit rechnen, daß es im Laufe der nächsten Zeit noch weitere derartige Zusammenkünfte sehen werde, vielleicht deutsch-französische, englisch-deutsche oder andere. Auf eine Frage, wieviel Donaufstaaten in die Pläne einbezogen seien, wick Macdonald aus. Er sagte lediglich, eine Gruppenbildung rechtferliche sich nur dann, wenn die Staaten geographisch und wirtschaftlich zusammengehören, und wenn irgendein Staat ausgeschlossen sei, so sei dies nur aus diesem Gesichtspunkt und nicht aus politischen Gründen geschehen. (Zl)

Der neue Reichshaushalt.

Regelung vom 1. April bis 30. Juni 1932. Durch Verordnung des Reichspräsidenten über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1932 wird bestimmt, daß die Personalausgaben, also die Gehälter der Beamten und Angestellten, in den nächsten drei Monaten entsprechend den bisherigen Bestimmungen ausgezahlt werden. Das Haushaltsjahr reicht etatsrechtlich nur bis zum 31. März d. J. und daher bedurfte es einer neuen Rechtsregelung, um auch für die folgende Zeit die Leistung der Ausgaben rechtlich sicherzustellen. Dies erfolgt zunächst für ein Vierteljahr. Die Notverordnung verfügt die Bezahlung der beamteten und nicht beamteten Hilfskräfte sowie die Befreiung sonstiger persönlicher Ausgaben. Für die Verfügungsberechtigung über sachliche Ausgaben hingegen tritt eine Verfüzung insofern ein, als in dem jetzt beginnenden Vierteljahr nur ein Fünftel der im Haushalt für 1931 festgelegten Ausgaben verausgabt werden darf; Ausnahmen davon bedürfen der Zustimmung des Reichsfinanzministeriums. Zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbänden stellt das Reich 75 Millionen Mark zur Verfügung; außerdem wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, von Reichs wegen 60 Millionen Mark zur Förderung der Getreidebewegung und 77 Millionen Mark zur Überbrückung der Schwierigkeiten in der deutschen Seefahrt als Garantien zu über-

nehmen. Schließlich wird die Reichspost angewiesen, dem Reich alle Beträge zuzuführen, die infolge der ersten und zweiten Gehaltsförderungsverordnung bei den Personalausgaben als Minderausgaben entstanden sind.

Forderung des Reichsbundes Deutscher Mieter.

Um weitere Mietenkämpfung.

Der Gesamtvorstand des Reichsbundes Deutscher Mieter hat eine Entschleunigung gefordert, in der erneut die beschleunigte Fortführung der durch die vierte Mietverordnung vom 8. Dezember 1931 eingeleiteten Mietenkämpfung gefordert wird.

In der Entschleunigung wird weitert gegen den Abbau der Hauszinssteuer zum alleinigen Nutzen des Hausbesitzes Einspruch erhoben, die vorgeschlagene Wohnsteuer wird als unförmlich abgelehnt, ferner wird die Förderung des Kleinwohnungsbaues verlangt.

Mißglückter Start des „Graf Zeppelin“.

Der Beginn der zweiten Amerikafahrt am 21. Stunden verfrachten

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ liegt Montag um 5.04 Uhr zu seiner zweiten diesjährigen Südamerika-Fahrt auf. Das Kommando führte Kapitän Lehmann. Acht Fahrgäste befanden sich an Bord, darunter ein fünfjähriger Knabe, der allein zu seiner Mutter nach Südamerika reist, und dem der Abschied von seinen älteren Pflegeeltern sehr schwer fiel. Kurz nach dem Aufstieg wurde das Luftschiff

leicht beschädigt,

indem es den Mast der Funktion des Luftschiffbaues freiste. In der Außenwand der Hülle entstand in einer Länge von zehn Metern ein Riß. Die Schiffsleitung beschloß infolgedessen, nochmals zu landen und die Reparatur in der Halle vorzunehmen. Um 6.33 Uhr erfolgte die Landung auf dem Wertfeld.

Nach Prüfung der Wetterkarte hat die Werfleitung den neuen Start des Luftschiffes auf Dienstag früh 4.30 Uhr festgelegt.

Wilder Streik im Brüxer Kohlenrevier.

Streikführung in Händen der Kommunisten und Nationalsozialisten.

Die deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Bergarbeiterverbände, die entsprechend den Weisungen der Prager Regierung für das Ende des Streiks im Brüxer Revier eintraten und ihren Mitgliedern die Mitarbeit in den Streikaußschüssen untersagten, haben jede Nacht über die Massen der Streikenden verloren. Niemand kümmert sich mehr um die sozialdemokratischen Verbände, ihre Führer und deren Weisungen. Unter der Führung von Kommunisten und deutschen Nationalsozialisten hat eine Versammlung der Bergarbeiterverbände beschlossen, den Streik fortzusetzen. Für den 5. April ist eine große Versammlung aller streikenden Bergarbeiter des Gebietes von Brüx bis Aussig angekündigt, an der etwa 10.000 Arbeiter teilnehmen sollen. Es ist nicht abzusehen, wie ohne Einschreiten der bewaffneten Macht das schwindende Ansehen der Staatsgewalt wiederhergestellt werden kann.

Prozeß gegen die Attentäter auf Twardowski.

Der Prozeß gegen die Attentäter des deutschen Botschaftsrates von Twardowski, Stern und Wasißjew, hat in Moskau begonnen. Die Verhandlung ist öffentlich. Die beiden Attentäter planten einen Anschlag auf den deutschen Botschafter von Dirlsen, den sie aber veranlassen. Den Vorsitz führt der Präsident des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes, Ulrich; die Anklage vertritt der Volkskommissar für die Justiz, Krowenko, der gleichzeitig Oberstaatsanwalt ist.

Verlesung der Anklageschrift.

In der Sitzung wurde zunächst die Anklageschrift verlesen. Darin wird u. a. festgelegt, daß der Angeklagte Wasißjew gestanden habe, Besprechungen mit Stern gehabt zu haben, in denen beschlossen wurde, den deutschen Botschafter von Dirlsen zu ermorden. Wasißjew sei der Ansicht gewesen, daß der Kampf gegen die Sowjetregierung nur vom Westen her erfolgen konnte. Der Bruch zwischen Moskau und Berlin, der durch den Anschlag auf den deutschen Botschafter herbeigeführt werden sollte, hätte gleichzeitig gewissen Weltmächten ein Zeichen dafür sein sollen, daß das letzte Hindernis für das Vorgehen gegen Sowjetrußland beseitigt sei. Der Angeklagte Stern hatte bei seiner Vernehmung zugegeben, die Absicht gehabt zu haben, den deutschen Botschafter zu ermorden. Den Revolver habe er einem Bekannten, dem das Tragen einer Waffe gestattet war, gestohlen. In diesem Zweck sei er nach Leningrad gereist.

Nach der Anklageverlesung begann die Vernehmung der Angeklagten. Der Gerichtshof beschloß, über die Beziehungen der Angeklagten zu den ausländischen Terrorgruppen in geheimen Sitzungen zu verhandeln.

Das Treffen der 50000 Sänger.

Das deutsche Sängerbundesfest im Juli in Frankfurt a. M. In der Mainzer Stadthalle fand der deutsche Sängertag statt, der sich mit der Frage beschäftigte, ob das deutsche Sängerbundesfest im Juli in Frankfurt a. M. stattfinden solle oder nicht. Nach ausgedehnter Aussprache wurde einstimmig beschlossen, das deutsche Sängerbundesfest trotz der Not der Zeit in diesem Jahre wie vorgeesehen stattfinden zu lassen. Die Gegenanträge, so u. a. der Verabschiedungsantrag aus Sachsen, wurde von der sächsischen Sängerschaft zurückgezogen. Es wird jedoch erzwungen, die Festdauer zu beschränken und das Hauptfest auf drei Tage zu verkürzen. Man will im ganzen vier Hauptkonzerte und 15 bis 20 kleinere Konzerte abhalten. Der Festauschuß rechnet damit, daß etwa 50.000 Sänger nach Frankfurt kommen werden. Die bisherigen Anmeldungen betragen rund 28.000.

Hus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 5. April 1932.

Wertblatt für den 6. April.

Sonnenaufgang 5³⁰ | Mondaufgang 5¹⁴
Sonnennuntergang 18⁴⁰ | Monduntergang 19²⁰
1884: Der Dichter Emanuel Geibel gest.

Frühlingsgedanken.

Ist das wirklich dieselbe Sonne, die noch vor wenigen Tagen so schwach und matt, so kurz und glanzlos hernieder schien. Die noch so garnicht wärmte und sich so schnell wieder ins Bett legte. Und nun strahlt sie in vollem Glanz herab, — wärmependend — lebenerweckend. Schon hat sie die ersten Blümdchen herausgelockt. Schneeglöckchen läuten den Frühling ein, die ersten Veilchen duften an der Mauer, Krokusse und Leberblümchen grühen im neuen Frühlingskleide, — und wirklich, da fliegt schon ein Zitronensalter!

Kannst Du da mürrisch zu Hause hocken und über schlechte Zeiten kagen? Geh hinaus in die herrliche Gotteswelt und laß Dich von der lieben Sonne erwärmen! Sie wird Dir das Herz froh und leicht machen.

Ein langer, banger Winter liegt hinter uns. Was hat er uns alles genommen, dieser Winter! Wieviel Hoffnung und Freudigkeit, wieviel Glauben an die Welt und an ein Besserwerden. Millionen von Arbeitslosen hocken stumpf umher, keine Aussicht auf Brot, viel Elend in der Familie, die Industrie liegt brach, Notverordnungen und Steuerlasten zwingen zu größter Einschränkung. Soll man da nicht den Mut verlieren und stumpf und gleichgültig werden? — Und doch, gerade wie noch langem, bangen Winter ganz plötzlich der Frühling ins Land zieht und mit einem Schläge alles froh, licht und schön macht, so kann und wird auch Gott alles zum guten Ende führen. Nur nicht verzagt und hoffnungslos. Ich glaube an den Frühling und an seine Vaterkreue. — Wer mit mir? L. Sp.

Landmanns Arbeitskalender im April.

Dieses Jahr, das uns bezüglich der Erntesicherung schon dadurch schwere Sorgen aufgebürdet hat, daß viele Landwirte Schwierigkeiten im rechtzeitigen Bezug des Kunstdüngers und teilweise sogar des Saatgutes gehabt haben, läßt sich nun auch in der Witterungsgealtung besorgniserregend an. Der März ist in einer Gleichmäßigkeit winterlich geblieben, wie es in unseren Breiten zu den Ausnahmen gehört, trotz der letzten frühlingsmäßigen Tage ist der Boden in Pflugschichten noch vielfach gefroren, und ein großer Teil der Arbeiten, die herkömmlich auf den März verteilt werden, drängt sich nun zur beschleunigten Erledigung zusammen, was besonders dort ins Gewicht fällt, wo die Landwirte durch die Not der Zeit gezwungen die Zahl der Hiffsträfte haben verringern müssen.

Es sind nun zu bewältigen die Pflegearbeiten an schwächlichen Wintersaaten, wie Getreide, Raps und Alee durch Aufjagen, Düngen und Nachsaat, Umbruch und Neusaat schlechter Wiesen, in vielen Gegenden, wo das Wasser erst jetzt zurücktritt, auch die Düngungs- und sonstigen Instandhaltungsarbeiten an den Wiesen, allgemein das Weiden der Wiesen und die Vertilgung der jetzt ihre Blätter und Samenkapfeln hochtreibenden Herbstzeilose. Hierzu kommt die Sommerbekämpfung in ihrem ganzen Umfang. Zur Unkrautbekämpfung wird empfohlen, vier oder fünf Tage vor dem Aufgehen des Getreides eine leichte Ringelwalze über die Schläge zu führen, und dann, wenn die Drilstreifen zu sehen sind, die Plantikower Saat- egge oder einen anderen leichten Unkrautriegel darüber geben zu lassen, womit man nicht nur die verbreitetsten übrigen Getreideunkräuter, sondern besonders auch den Federich vernichtet treffen kann. Unmittelbar an die Getreidebekämpfung schließen sich die Vorarbeiten für die Kartoffel- und Zuderrübensläge.

Die Beschidung der Koppeln wird sich dieses Jahr wohl etwas verzögern, ohne daß man leider zu besfürchten braucht, daß dem Vieh das Gras sozusagen wegwächst. Die Dezember- bis Januarlämmer müssen jetzt abgesetzt werden. Das Brutgeschäft ist in vollem Gange und auf die Bruthühner ist bei der Fütterung die gebotene Rücksicht zu nehmen.

In Obßgärten muß das Beschneiden schleunigst zu Ende geführt werden. Umproffen älterer Bäume, Reupflanzungen niemals wurzeltroden werden lassen, was sich bitter rächt, auch die Herbstpflanzungen reichlich gießen. Abdecken, Düngen und Gießen der Erdbeeren. Bekämpfung der Anospensschädlinge. Im Gemüsegarten ist der April der entscheidendste Monat: Was jetzt veräuht wird, ist im Laufe des Jahres meist nicht mehr einzuholen. Ausfaat aller Kohlgarten, Neuseeländer Spinat ins Freie, Teilung der Gewürzkräuter, letzter Zeitpunkt für das Anpflanzen von Steckwurzeln und Schalotten, Inbetriebsetzen der noch freien Mistbeete, Unkrautbekämpfung. Für den Viehzüchter: Anlauf neuer Stöde, Erweiterung der Fluglöcher nach Bedarf, bei schlechtem Wetter füttern, aber immer nur abends. Verhärten schwacher Stöde, gelegentlich wird schon Erweiterung des Wabenraumes nötig.

Beforgt rechtzeitig Wahlsteine. Wer sich am Wahltag der Präsidentenwahl, am 10. April, auf Reisen befindet oder sich zur Kurzwecken in Badeorten aufhält, lasse sich rechtzeitig durch die Gemeinde seines Wohnortes einen Wahlstein ausstellen, dessen Kosten entfallen nicht. Besonders wichtig ist die Versorgung von Wahlsteinen für Angehörige der Reichsbahn, der Reichspost, der Binnenschiffahrt sowie aller Verkehrsunternehmen, wenn sie am Wahltag außerhalb ihres Wohnortes Dienst tun. Auf Grund des Wahlsteines kann in jedem beliebigen Stimbezirk des Deutschen Reichs abgestimmt werden.

Der erste Schulgang. Nun galt es gestern für viele Buben und Mädels Abschied zu nehmen vom ersten Abschnitt der Kindheit, von den sorglossten Jahren, in denen immer Ferien waren, das Leben nur aus Spiel bestand. Am Nachmittag wurde der erste Schulgang angetreten. Gar manches Kind ging ein wenig zaghaft an der Hand der Mutter dem großen Augenblick entgegen. Freilich, sie trugen alle ihren Schulrücken mit Stolz, aber die Pulte schlugen schneller, Spannung lag in den kindlichen Gesichtern, was würde die nächste Stunde bringen. Im Vereinigungszimmer der Schule waren um zwei Uhr für die Knaben und um drei Uhr für die Mädchen im Halbkreis kleine Stühlchen gestellt, auf denen sie Platz nahmen. Oberlehrer Kühne bot ihnen einen Willkommensgruß und rief sie

namentlich auf. Dann folgten mehrere allerliebste, dem kindlichen Verständnis angepaßte Deklamationen, bei denen das kleine Volk mit größtem Interesse lauschte, zumal es lebendige Osterbasen und alle möglichen anderen Dinge zu sehen und zu hören gab. Der Höhepunkt kam, als die Zwerg die Zudertüten herbeigeschleppt brachten. Für alle war eine da und stolz trugen sie die Schulneulinge dann heim. Freilich, nicht alle Tage wird es Zudertüten geben; so ein klein wenig beginnt nun für alle diese Schulanfänger der Ernst des Lebens. Daß sie an den ersten Schulgang immer gern zurüdenken möchten, dieser Wunsch begleitet sie. In Wilsdruff wurden 48 Kinder zur Schule geführt. Klassenlehrer der Knaben ist Herr Lust, die Mädchen betreut Fräulein Vater.

Hilferkundgebung. Von der hiesigen Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird uns geschrieben: Die NSDAP. als größte Freiheitsbewegung seit hundert Jahren veranstaltet auch für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl und als Auftakt zu dem am 17. März stattfindenden Volkentscheid für die Landtagsauflösung eine Reihe von Kundgebungen. Die erste steigt bereits heute abend in Auktorsdorf. Morgen schließt sich im „Adler“ eine öffentliche Kundgebung an. Als Sprecher wurde Bezirksleiter Hase, Meißen, gewonnen, der von der Reichsleitung mit der Organisation der Arbeitsdienstpflicht in Sachsen betraut worden ist. Außerdem ist es uns möglich, auf Schallplatten übertragene Reden bewährter Vorkämpfer unserer Bewegung durch Lautsprecher wiederzugeben. Es sind dies der Berliner Gauleiter Gobbels und Lehrer Schemm, Dapreuth, der Führer des nationalsozialistischen Lehrerbundes. Da uns weder Rundfunk noch Film zur Verfügung stehen, wird die nationalsozialistische Idee den Massen auf diese Weise vermittelt. Die nächsten Kundgebungen finden statt: am Donnerstag in Limbach, am Freitag in Ripphausen, am Sonnabend in Kaufbach. Außer dem jeweiligen Redner werden überall auch die oben benannten Schallplatten in den Dienst der Propaganda gestellt werden.

Die Rosa-Rosa- und Schokoladenfabrik, welche 120 eigene Verkaufsstellen unterhält, hat die Winterhilfe durch zur Verfügungstellung von 60000 Paketen Rosa unterstüht. Die Rosa-Schokoladenfabrik hat den Komitees der Winterhilfe die entsprechende Anzahl Gutscheine zugehen lassen, gegen welche sich die Empfänger der Gutscheine die Ware in den Rosa-Geschäften abholen können.

Neufürden. Der Homöopathische Verein hielt am Freitag abend einen gut besuchten Vortragsabend im hiesigen Gasthof ab. Eine Vertreterin naturgemäßer Lebensweise hielt ein längeres Referat, in welchem die im Frühjahr sich notwendig machenden Kuren eingehend erläutert wurden, da sie, zum Erwachen der botanischen Welt angewendet, nach homöopathischen Gesichtspunkten von Erfolg sind. Die Rednerin würdigte insbesondere die auf heimatischen Fluren wachsenden Pflanzen, welche zweckmäßig vorbereitet und angewendet, den Teeplanzen aus tropischen Gebieten vorzuziehen sind, da letztere meist künstlich geüchtet sind und den in diesen Zonen fast ausschließlich von Fleisch lebenden Menschen für Gesundheitspflege dienen. Anschließend an diesen überaus lehrreichen Vortrag erhielt jeder Besucher eine Kostprobe guten deutschen Tees. Hierauf ging man zur allgemeinen Aussprache über.

Tanneberg. Ein Unfall, der leicht schlimmere Folgen haben konnte, trug sich gestern Mittag zwischen 1/2 und 1/1 Uhr am steilen Berge kurz vor der Triebschleife in Neutanneberg zu. Dort stürzte das in Rothschönberg wohnende Fräulein Darnitz mit ihrem Fahrrad in rascher Fahrt die steile Böschung hinunter. Das Fahrrad ist ins Schleudern geraten, eine Schuld von anderer Seite liegt nicht vor. Der Sanitärer Heber aus Neutanneberg leistete die erste Hilfe und der berufspraktische Arzt Dr. Ulrich-Burthardswalde, welcher die Verunglückte mit seinem Auto nach Hause brachte, stellte eine leichte Gehirnerschütterung und einige erhebliche Fleischwunden fest. Da sich gerade am Neutanneberger Berge schon sehr viel Unglücksfälle ereignet haben, muß immer wieder, vor allem Fahrzeugbesitzern, größte Vorsicht geraten werden.

Tanneberg. Schulisches. Aufgenommen wurden dieses Jahr in die hiesige Schule 8 Kinder, davon 4 Knaben und 4 Mädchen, während nur ein Kind entlassen wurde. Ihre Silberhochzeit begingen am Sonnabend Kantor Kunze und Gattin hier. Unter vielen anderen wurden von den Schulkindern, der Gemeinde und dem Gesang- und Frauenverein Geschenke überreicht. Gesangverein und gemischter Chor brachten ihre Ehrungen außerdem noch durch Gesangsvorträge zum Ausdruck. Kantor Behig (Blankenstein) und Brand Schubert (Tanneberg) richteten herzliche Worte an das Jubelpaar. Abschiedspredigt. Pfarrvikar Schwarze und Gattin hier. Unter vielen anderen wurden von den Haus- und am kommenden Sonntag erfolgt die Einweisung seines Nachfolgers, des Pfarrers Nicolai (Löbau) vormittags 10 Uhr im Blankensteiner Gotteshaus. Der Letzgenannte wird wie Pfarrvikar Schwarze die Gemeinden Blankenstein und Tanneberg zu betreffen haben und im ersigennanten Orte wohnen. Mit Bedauern sieht die hiesige Kirchengemeinde den Scheidenden gehen, denn er hatte sich in dieser kurzen Amtszeit — am 15. September 1931 kam er hierher — die Herzen der Kirchengemeinde, besonders auch der Schulsjugend, erworben.

Deutschenbora. Mit dem Motorrad tödlich verunglückt ist am Sonntag vormittag in der neunten Stunde an der Schleifertal Scheune bei Böhain der 34 Jahre alte ledige Zimmermann Arno Spröblich aus Wendschbora. Der Genannte befand sich auf der Fahrt nach Meissen und ist beim Durchfahren einer Straßkurve in einem Augenblick, wo er sich umschau, zu weit links gekommen und an einen Straßbaum angefahren. Beim Sturze erlitt er einen schweren Schädelbruch. Die Insassen eines von Meissen her kommenden Rossener Kraftwagens fanden den Schwerverletzten besinnungslos am Streckende, hoben ihn auf und brachten ihn alsbald nach Krögis zu einem Arzt und von hier aus ins Rossener Krankenhaus. Hier ist der Bedauernswerte kurz nach der Einlieferung verstorben.

Grund. 1. Schulgang. Montag früh 10 Uhr kamen die Kleinsten zum ersten Mal zur Schule. Ein bedeutsames Stück Weg, von der Mutter zum Lehrer, vom Elternhaus zur Schule. Oberlehrer Sode knüpfte an das Goethewort an: „Wir können die Kinder nach unserem Sinn nicht formen, sondern wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben, sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren; denn eine hat die, die anderen andere Gaben!“ Mit dem Wunsch, daß das Elternhaus eine Gehilfin in der Erziehung der Kinder in der Schule mit werde und mit nach der Erzählung vom kleinen Heiner in Storchennel. Austerung der Zudertüten verließen die 8 Kleinen glückstrahlend mit ihren Müttern die Schule wieder.

Wohorn. Von Tauffstein, Traualster und Kirchhof. In der Zeit vom 16. Februar bis mit 10. März erhielt die

Ein Beluch bei der sächsischen Artillerie

Dresden, 4. April. Ein wunderschön eindrucksvolles Bild! Auf dem Kasernenhof der Artilleriekaserne, im offenen Bier-

und ein Zug Reiter und ein Zug Rekruten, das Trompetorps des Reiterregiments, in der Mitte des Biercks ein Geschütz. Rekrutenvereidigung! Hell schmettert die Paradedeckel und der Präsentiermarsch des Reiterregiments in den sonnenüberfluteten Frühlingsmorgen, Oberleutnant Kesselring, der Kommandeur der 3. (sächs.) Abteilung — die beiden anderen Abteilungen stehen in Bautzen und Halberstadt — nimmt die Vereidigung von 35 Rekruten des Reiterregiments 12 vor. Mar- che, von Herzen kommende und zu Herzen bringende Worte richtet der Offizier an die jungen Soldaten. Mit dem heutigen Tage ist es vorbei mit der ungebundenen Jugendzeit, jetzt beginnt die ernste, schwere und verantwortungsvolle Soldatenzeit. Wer immer in seinem Soldatenleben an diese Stunde der Vereidigung zurückdenkt, dem wird auch bei Anfechtungen, denen dieser Beruf ebenfalls ausgesetzt ist, immer das Bewußtsein seiner selbst übernommenen Aufgaben zur Seite stehen, und er wird aus diesem Gedanken allen seinen Aufgaben gewachsen sein. — Ein Offizier liest die Vereidigungsformel vor, mit emporgewobener Schwurhand sprechen die Mannschaften sie nach. Und im Deutschlandlied fand dieses Weibnis der Soldaten, furchtlos und treu dem Vaterland zu dienen, seinen Ausdruck. Mit den verschiedenen Parademärschen des Regiments, im Schritt, Trab und Galopp fand diese Reier von schlichter Würde ihr Ende.

Die Artillerie ist die Königin des Schlachtfeldes; weder Panz noch Flugzeug konnten sie aus dieser Rolle verdrängen. Aber die deutsche Artillerie ist eine Königin ohne Krone. Der Vertrag von Versailles hat ihr die Hauptkampfmittel: die schweren Kaliber und die Beobachtung aus der Luft genommen. So leitete Oberst Schellbach, der Kommandeur des 4. Artillerieregiments, die Worte ein, die er zur Begründung der Dresdner Presse sprach. Nach dem Volklichen Grundlag: Wehr sein als scheinen sei die Artillerie an der Arbeit im Dienste des Volksganzen. Oberleutnant Kesselring gab dann der Presse Gelegenheit, einen Ausschnitt aus dieser ernsten Arbeit, aus diesem heiligen Dienst für Volk und Vaterland kennen zu lernen.

Es ist eine wahre Freude, unsere Reichswehr bei ihrer Arbeit zu sehen. Eine Arbeit, die uns weiterführt, auf dem Marsch nach dem Deutschland der Ehre, das wir schaffen wollen, das wir schaffen müssen und das wir schaffen werden, wenn wir uns nur durch den erfindenden Geist unserer Zeit durchgekämpft haben werden. Der Geist unserer untergehenden alten Armee, dieser Schule deutscher Kraft — dieser alte Geist muß in unserer Volkse, muß vor allem in unserer Reichswehr weiterleben. Durch diesen Geist sind wir einst groß geworden, und nur durch ihn kann unser Volk mit Gottes Hilfe einmal wieder hoch kommen.

Es wird viel von den Soldaten verlangt, erstaunlich, welche hohe Anforderungen an den Artilleristen auch auf mathematischem Gebiet gestellt werden, will er das technisch vervollkommnete Schießverfahren beherrschen. Algebra, Trigonometrie und das Hilfsmittel des Logarithmus werden den jungen Soldaten vermittelt. Bei den zur Ausbildung vorhandenen Geschützen sieht man, daß die vielfachen, lächerlichen Beschränkungen, die man unserem kleinen Heer in Versailles auferlegt hat, wahrhaftig noch alle in Kraft sind; aber man kann nicht sagen, daß sie anders als im Sinne einer Brandmarkung unserer ehemaligen Gegner und einer ungewollten Anerkennung der überlegenen Qualitäten deutschen Soldatentums wirken. Dies tritt natürlich in der unerhörten Beschränkung der Wehr gegen Angriffe aus der Luft zutage. Mit leichten Maschinengewehren, deren jede Batterie zwei besitzt, sollen wir Flugzeuge bekämpfen. Aber auch hier hat der erfindende Geist Mittel und Wege gefunden, die Ausbildung der Mannschaften aufs höchste zu steigern, eine Ausbildung, die ihr letztes Ziel in der Erziehung der Persönlichkeit zum Führer sieht. Wieviel dieses Ziel bereits erreicht ist, erkennt man an den völlig selbständigen Handlungen der Unterführer und Mannschaften.

Im Vordergrund der ganzen Ausbildung steht naturgemäß

die Schießausbildung. Die zahlenmäßige Beschränkung an Geschützen und an Munition läßt es nicht zu, daß die Truppe stets auf dem Übungsgelände mit scharfer Munition schießt. Ein Kleinkalibergeschütz und eine etwa 30 Meter entfernt liegende Miniaturlandschaft mit Häusern, Bäumen, Fabriksteinen usw. muß als kümmerlicher Ersatz für die Schießausbildung herangezogen werden.

Und es geht! Mit Miniaturgranaten, die in ein Exerziergeschütz eingesetzt werden, werden die gleichen Schießaufgaben erfüllt, die Kommandos und Schießverfahren eingeübt, wie auf dem großen Schießplatz.

Der Reitausbildung, dem Fahren und der Pferdepflege muß naturgemäß ebenfalls ein erhebliches an Zeit gewidmet werden. Die Abteilung erhält ihre Remonten, reitet sie selbst zu und fährt sie ein. Unter der Leitung gründlich vorgebildeter — vielfach auf der Kavallerieschule in Hannover — Offiziere werden Reitergebnisse erreicht, die erstaunen lassen. — Die siebente Batterie ist mit bespannten Geschützen ausgestattet; dazu die verschiedenen Staffeln. Die kriegsmäßige Zusammenlegung: Vier Feldkanonen (Modell 1916), eingeteilt in zwei Züge, voran der Batterietrupp mit dem Beobachtungsoffizier und den Nachrichtenorganen, dahinter die Nachrichtenstaffel mit Fernsprech- und Blinkgerät, Munitionswagen, Gefechts-, Verpflegungs- u. Gepäcktrupp erläutert der Batteriechef Hauptmann Peter. Neuzeitlich ausgebaut sind die Nachrichtsmittel, die naturgemäß heute eine große Rolle spielen. Hauptmann Maurer führt zum Schluß ein Geschützregiment mit Mannschaften des Unteroffizieranwärter- Lehrkommandos vor. Es sind Kanonen älterer Art, die durch das Versailles Diktat kriegsunbrauchbar sein müssen.

Man geht durch die Kaserne und gewinnt den Eindruck, daß alles geschieht, was die Dienstfähigkeit zu beleben und zu erhalten geeignet ist. Überall peinlichste militärische Ordnung und Sauberkeit, behaglich eingerichtete Wohnräume, Speisesäle, Les- und Spielzimmer. Auf den fluren schmucklos Erentafeln, die die Namen der tapferen und treuen Artilleristen künden, die nun schon viele Jahre draußen unter den grünen Hügeln in aller Welt ausruhen von Kampf und Sieg, für die noch heute das Wort gilt, das in Flammenschrift über dem Feldwege der Millionen leuchtete: Sie starben, damit Deutschland lebe. An den Wänden Bilder aus den Schreden der Materialschlachten des großen Krieges. Harte, aber trotzdem von Stolz erfüllte Zeiten werden vor dem Auge des Kriegsteilnehmers lebendig. Und das junge heranwachsende Geschlecht wird diese Bilder nicht betrachten, ohne immer wieder von neuem zu geloben, sich der jungen und alten Helden würdig, zu zeigen, wenn einst der Ruf zum Kampf ergehen sollte.



Vereidigung von Reichswehrrekruten.

Bürgerwahl. Bürgermeisterwahl. In einer Gemeindeverordnetenversammlung wurde mit neun gegen zwei Stimmenhaltungen der Kommunisten der Verwaltungsführer Brendel aus Mohsdorf zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde gewählt. Brendel wird sein Amt voraussichtlich am 15. April antreten.

Burgstädt. Politischer Kampf gegen Fensterkerzeiben. Am Marienberg wurden im Heim der Nationalsozialisten von unbekannten Tätern sämtliche Fenster der Parterre-Räume mit großen Steinen eingeworfen. In der folgenden Nacht wurden dafür sieben große Fenster einer Gastwirtschaft, deren Inhaber der SPD angehört, ebenfalls durch Steinwürfe „zur Rechenschaft gezogen“. In beiden Fällen sind die Täter unerkannt entkommen.

Tanna. Der Schuß im Laufe... Der Sattlermeister und Landwirt Auf war mit dem Reinigen seines Schützengewehres beschäftigt. Plötzlich löste sich ein Schuß, der Auf so schwer verletzte, daß der sofort herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Auf hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Taura. Hoffnungsvolle Jugend. Im oberen Ortsteile kam es zwischen einem sechs und einem drei Jahre alten Knaben zu einem Streite, in dessen Verlauf der Dreijährige eine Bierflasche nahm und dem anderen Knaben darat über den Kopf schlug, daß dieser eine schwere Kopfverletzung erlitt und in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Leipzig. Wilhelm Ostwald †. In Großbothen ist Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Ostwald, der Begründer der „energetischen Weltanschauung“ im Alter von 79 Jahren gestorben. In den letzten Jahren hat Ostwald sich insbesondere mit seiner Farbenlehre beschäftigt. Ostwald war der erste deutsche Austauschprofessor auf der Harvard-Universität in den Vereinigten Staaten (1905). Er hat im Jahre 1909 den Nobelpreis für Chemie erhalten.

Politischer Mord bei Mittweida.

Sieben Verletzte. Bei Mittweida wurden auf mehrere heimkehrende SA-Leute, die von der Chemnitzer Kundgebung zurückkehrten, von Kommunisten Einzelüberfälle verübt. Dabei erhielt der SA-Mann Beulich einen Rückenstoß, an dem er alsbald verstarb. Außerdem wurden sieben Mann durch Schuß- und Stichwunden verletzt. Die Chemnitzer Polizei sandte sofort starke Abteilungen nach Mittweida.

Polizeibericht über die Chemnitzer Schießerei.

Das Polizeipräsidium teilt unter anderem mit: Zwei Mitglieder der kommunistischen Partei, die von Mittweida nach Chemnitz gekommen waren, um an der Kundgebung der SPD teilzunehmen, begegneten auf der Königstraße zwei Nationalsozialisten, wobei einer der Kommunisten einen der Nationalsozialisten angeredet haben soll. Die Nationalsozialisten verfolgten die Kommunisten und hielten Parteiliste herbei. Auf der äußeren Klosterstraße wurden die Kommunisten gestellt. Im Verlaufe der weiteren Auseinandersetzungen zog einer der Kommunisten eine Pistole und gab, ohne zu zielen, fünf Schuß auf seine Gegner ab. Dabei wurde ein Nationalsozialist durch einen Bedenschuß und der unbeteiligte Begleiter des Kommunisten durch einen Rückenstoß verletzt. Der Schütze wurde in polizeiliches Gewahrsam genommen. Die Angelegenheit bedarf noch weiterer polizeilicher Klärung. — An der Ecke Hedwig- und Hartmannstraße stieß ferner ein Trupp Kommunisten, der eine eingerollte Fahne mit sich führte, und im Begriff war, zu seinem Stellplatz zu gehen, auf eine Abteilung der NSDAP. Die NSDAP-Leute flogen von ihren Fahrzeugen ab. Plötzlich kam es zwischen den beiden Parteien zu einem Zusammenstoß. Den Kommunisten wurde die Fahne weggerissen. Einige Kommunisten erlitten leichtere Verletzungen. Ob von den Nationalsozialisten jemand getroffen wurde, ist bis jetzt noch nicht bekannt, da sie sofort auf ihre Fahrzeuge stiegen und weiterfuhrten.

Wieder ein Raubüberfall in Dresden.

Ein dreifacher Raubüberfall ereignete sich kurz nach Ladenschluß in Dresden-Blasewitz, wo zwei unbekannte Männer ein Schokoladengeschäft in der Heidenstraße betreten und eine Tafel Schokolade verlangten. Der zweite Mann sprang gleichzeitig hinter die Ladentafel und schlug die Verkäuferin mit einem kräftigen Schlag auf den Kopf zu Boden. Unter Mitnahme der Ladentafel, die etwa 90 M. enthielt, ergriffen die Räuber mit einem Auto, das in der Nähe auf sie wartete, die Flucht. Mehrere der Tat dringend Verdächtige wurden festgenommen.

Grauenvolles Familiendrama bei Markranstädt.

Doppelmord und Selbstmord. In Seebenisch bei Markranstädt bedrohte der erwerbslose Kurt Schmidt, dessen lange Arbeitslosigkeit zu einer Zerrüttung der Ehe geführt hatte, nach vorangegangenen Streitigkeiten seine Frau mit Erschießen, worauf sich diese an einer Wäscheleine auf die Straße hinabließ und zu Bekannten floh. Am Morgen setzte sie den Bürgermeister von den Drohungen ihres Mannes in Kenntnis. In seiner Aufregung hatte Schmidt inzwischen seinen beiden Kindern im Alter von zweieinhalb und anderthalb Jahren die Kehle durchgeschnitten und sich selbst erhängt.

Sport an ersten Feiertagen.

Die bürgerliche Presse in Anhalt hat in diesem Jahre beschloffen, über Sportveranstaltungen, die am Karfreitag stattfinden, nicht zu berichten. Der „Anhalter Anzeiger“ begründet diese Maßnahme folgendermaßen: „Wir kündigten vor einiger Zeit an, daß wir gemeinsam mit den größeren anhaltischen Tageszeitungen über sportliche Veranstaltungen an einigen hohen christlichen Feiertagen ersten Charakters nicht mehr berichten würden. Ein solcher Tag ist der bevorstehende Karfreitag, an dem der Weltbeland gestorben ist. In England wird dieser Tag seit Jahrhunderten durch absolute Ruhe gewürdigt, ebenso in den Vereinigten Staaten. In Preußen sind an diesem Tage „sportliche Veranstaltungen gewerblicher Art“ generell verboten. Es bleibt den heimischen Sportvereinen überlassen, anders zu verfahren, das heißt Spiele auszutragen. Die bürgerliche anhaltische Presse aber wird darüber nicht mehr berichten.“ Die sächsische evangelische Korrespondenz schreibt dazu: „Wir begrüßen diese verantwortungsvolle Haltung und bedauern nur, daß viele Blätter größeren Formates den Mut zu einem solchen Entschluß nicht gefunden haben.“

Kirchliche Nachrichten aus Wilsdruff (Monat März)

Getauft: Gertra Angeborg, Tochter des Otto Richard Walther, Bahnarbeiter hier. — Wolfgang Berner, Sohn des Emil Wills Ramih, Landarbeiter hier. — Johanna Gerda, Tochter des Martin Friedrich Köplich, Bäcker hier. — Hierüber: ein unehelicher Sohn Karl Manfred.

Getraut: —

Verstorben: Karl Robert Heinrich, Schneidermeister hier, 77 J. 9 M. 13 Tge. alt. — Hedwig Marie Richter, Wirtin hier, 21 J. 21 Tge. alt. — Otto Hermann Thomas, Schüler hier, 58 J. 2 M. 26 Tge. alt. — Henriette Wilhelmine Redenbach geb. Weibel, hinterl. Witwe des weil. Carl Aug. Redenbach, gewes. Fuhrwerker hier, 81 J. 6 M. 29 Tge. alt. — Ernst Louis Pfahner, Privatus hier, 87 J. 22 Tge. alt. — Hierüber: ein totegeborener unehel. Sohn.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff, 2/9 Uhr Jungfrauenverein.

Bereinstatender. D.D. 7. April Vortrag.

Berein für Handel und Gewerbe. 11. April Jahreshauptversammlung.

Demopathischer Verein. 12. April Vortrag.

Wilsdruff, Neute Jungmännerverein.

Wetterbericht. Sachsischen Landeswetterwarte für den 4. April. Zeitweise lebhafteste Winde aus veränderlichen Richtungen. Meist stark bewölkt. Temperaturen zunächst wenig verändert, dann etwas abnehmend. Verlich Nebelbildung, zeitweilig Niederschläge.

Sachen und Nachbarschaft

Köthenbroda. Lehrerjubiläum an der Volkshochschule Raundorf. Vor 25 Jahren begann Lehrer Kurt Raundorf seine Tätigkeit, so daß er nun an die 40-jährige Dienstzeit im Raundorf sein 25jähriges Ortsjubiläum begeht. Vorher wirkte er als Vikar 1903—04 in Sachsdorf, 1905—07 als

Hilfslehrer in Weistrop und seit dem 1. 4. 1907 als ständiger Lehrer in Raundorf. Möge dem Jubilar auch ferner zu all seinem Fleiß und Tatendrange wie bisher immer eine gute Gesundheit beschieden sein.

Dresden. Geheimrat Genzmer †. Hier verstarb im 76. Lebensjahre Geh. Hofrat, Geh. Baurat Prof. Dr.-Ing. e. h. Ewald Genzmer. Weit über Deutschland hinaus genos er als Sachmann für Städtebau großes Ansehen. 1911 wurde er, bereits weit bekannt, an die Technische Hochschule Dresden berufen, wo er bis zu seinem Abtritt in den Ruhestand im Jahre 1925 wirkte.

Dresden. Zwischenfall beim Taubers-Gastspiel. Im Centraltheater ereignete sich in der Abschiedsvorstellung des Tauber-Gastspielers ein Zwischenfall. Als Kammerjäger Tauber das Lied „Du bist mein Traum“ sang, lönten vom Rang herab plötzlich grelle Pfiffe. Hierüber bemächtigte sich der zahlreichen Zuhörer große Erregung. Nach Beendigung des Altes nahm die Polizei zwei Herren fest. Sie gaben an, selbst Schauspieler zu sein und ihr Mißfallen über das Spiel Taubers haben zum Ausdruck bringen wollen. Sie wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. (Abgenos hat auch ein Teil der Dresdner Presse Tauber sehr abfällig kritisiert. D. Ned.)

Kaufungen. Ein Kleinfall. Aus dem Schaufenster eines hiesigen Schuhgeschäftes wurden 27 dort ausgestellte Schuhe entwendet. Da in dem Schaufenster nur rechte Schuhe ausgestellt waren, dürften die Diebe diesmal hereingefallen sein.

Mittweida. Jubiläum. Es sind jetzt 40 Jahre her, daß Hofrat Prof. Dipl.-Ing. Holz die Leitung des im Jahre 1867 begründeten Mittweidaer Technikums von seinem Vorgänger, dem Kgl. Sächs. Kammerrat A. Wetzel, übernommen hat. Diese vier Jahrzehnte bedeuten für die Anstalt eine Zeit glänzenden Aufstieges, wie sie wohl keiner anderen ähnlichen Anstalt beschieden gewesen ist.

Chemnitz. Brandstifter festgenommen. Seit Ende vergangenen Jahres sind im Stadtteil Reichenhain in Zeitabständen von zwei bis drei Wochen mehrere Brände ausgebrochen, bei denen in allen Fällen vorsätzliche Brandstiftung vorlag. Nunmehr hat der zwanzigjährige Landarbeiter Großer in Reichenhain nach längerem Verhör ein volles Geständnis abgelegt und zugegeben, im Stadtteil Reichenhain und Umgebung acht Brände vorsätzlich angelegt zu haben. Als Motiv gibt er an, daß er Freude am Feuer gehabt und die Einwohnerschaft hätte in Aufregung versetzen wollen.

Zagungen in Sachsen

Der Evangelische Bund im Gustav-Adolf-Jahr.

Für die in Leipzig-Plagwitz stattfindende Landesvereinstagung des Evangelischen Bundes ist das Programm im einzelnen fertiggestellt. Am Sonnabend, den 21. Mai, abends, wird im Hefenkeller in Plagwitz ein evangelischer Volksabend gehalten, der unter folgendem Thema gestellt ist: Deutsches Volk, vergiß nicht die Helben deiner Geschichte! — Wir rufen in Gustav Adolfs Geist die Kämpfer mit der Kraft des Evangeliums! — Zu diesen Themen sprechen: Pfarrer Heberlein (Zwickau, Moritzkirche); Dr. med. Meyger (Frankenstein). Für die am Sonntag stattfindenden Festgottesdienste sind Oberprediger D. Richter (Berlin) und Oberkirchenrat Sig. Dr. Kühn (Auerbach i. V.) gewonnen worden, in der öffentlichen Hauptversammlung wird Dr. Paul (Greiswald) über Gustav Adolf als Glaubensheld sprechen.

Zagung des Deutschen Rentnerbundes.

In Freiberg tagte der Landesverband Freistaat Sachsen des Deutschen Rentnerbundes. Den Vorsitz führte die Landesverbandsvorsitzende Frau Lasse (Wurzen). Den Hauptteil der Vormittagsverhandlungen nahm die Erledigung des Jahresberichtes in Anspruch, eine längere Aussprache entfaltete der Kassenbericht. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Organisation wurde die Straffe Durchführung von Sparmaßnahmen besprochen. Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt. Frau Lasse bleibt Landesverbandsvorsitzende. Am Nachmittag wurden Rentnerfragen behandelt. Dabei kam immer wieder die schwierige Lage der Kleinrentner besonders seit der letzten Notverordnung zum Ausdruck.

Inbelfeier der Fachkammer für Gartenbau.

Theodor-Simmgen-Stiftung.

In Dresden fand die 25-Jahrfeier der geselligen Berufsvertretung des sächsischen Gartenbaues, der „Fachkammer für Gartenbau“ statt. Selbstverständlich war es, daß der Festsaal auf das prächtigste mit den gärtnerischen Erzeugnissen, die in der jetzigen Jahreszeit zur Verfügung stehen, geschmückt war. Präsident Ökonomierat Simmgen dankte insbesondere den Vertretern der Behörden für das freundliche Eingehen auf die Eigenart des Gartenbaues. Ministerialrat Dr. Allen begrüßte die jubelnde Kammer im Namen des Wirtschaftsministeriums und der übrigen Reichs- und Staatsbehörden und gedachte der Gründer des Gartenbauauschusses und der verdienten früheren und gegenwärtigen Mitglieder und Leiter der Kammer. Er teilte weiter mit, daß das Ministerium die Verdienste des Vorsitzenden durch Errichtung einer Theodor-Simmgen-Stiftung am besten anzuerkennen glaube, die einen Grundstock für die Förderung der gärtnerischen Fortbildungsarbeit bieten solle. Hofrat Dr. Schöne sprach die Wünsche der Landwirtschaftskammer aus. Nach diesen weiteren Gratulationen sprach Direktor Dänhardt über das Thema „25 Jahre Arbeit zum Wohle der gärtnerischen Landeskultur“ und schilderte die Geschichte und die Aufgaben und Erfolge der Kammer.

Landesverband der Sächsischen Presse.

Die 22. Jahreshauptversammlung wurde bei Anwesenheit des Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Chefredakteur Adernann (Berlin) in Dresden abgehalten. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Graefe, eröffnete mit Begrüßung der Kollegen aus allen Bezirksvereinen Sachsens die Hauptversammlung. Im Jahresbericht betonte er die allgemein bedrohliche wirtschaftliche Lage, die sich auch in den Reihen der Pressevereinigungen im Berichtsjahre bemerkbar machte. Dann widmete der Vorsitzende den drei im Verfloßenen Jahre gestorbenen Mitgliedern, F. A. Geißler, Alfred Proehl und Prof. Schmid, Worte pietätvollen Gedankens. Ein Erfolg sei in der Weiterbewilligung von 2500 Mark für verbundene unterstützungsbedürftige Schriftsteller aus Mitteln des Staates zu erblicken; bedauerlich bleibt allerdings, daß unter den fünf Ausgezeichneten kein Mitglied des Landesverbandes der Sächsischen Presse ist (1). Zum Schluß sprach

der Redner die Hoffnung aus, daß sich alle Kollegen im Geiste gegenseitiger Achtung auch im politischen Tageskampfe begegnen. Der Schatzmeister Sarodnik erstattete die Berichte über die Landesverbands- und die Stadtkasse, die günstige Abschlüsse aufweisen, sowie über das Presseheim Dypin, das im Sommer rege besucht worden ist. Darauf sprach Dr. Günther (Leipzig) über die Reichsverbandsanstalt. Darin empfohlen wurde den freien Mitarbeitern der Zeitungen der Beitritt zu diesem Versicherungswert. Kollege Chemnitz (Leipzig) entrollte ein Bild von der Kollage der freien Mitarbeiter und behandelte die Mittel und Wege wie ihnen geholfen werden kann. In Verbindung damit wurde die Schädigung der Journalisten durch Doppelverdiener besprochen. Eine Reihe von Anträgen verschiedener Bezirksvereine betrafen Forderungen an den Reichsverband auf Sparmaßnahmen, Schaffung einer Unfallversicherung, Ehrengerichtssachen u.a.m. Die Wahlen hatten nachfolgendes Ergebnis: Zu Vorsitzenden wurden gewählt: Graefe (Dresden) 1., Dr. Kopte (Leipzig) 2. und Dr. Zwintz (Dresden) 3. Vorsitzender, zu Schriftführern Jrgang und Dr. Haase, zu Schatzmeistern: Sarodnik und Dr. Purly.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Berufung im Polizei-Befehlungsprozess.

Dresden. Gegen das Urteil des Schöffengerichts hat der verurteilte Pelzwarenhandler Richter durch seinen Rechtsanwält Dr. Pitzsch Berufung beim Landgericht eingereicht. Sicherem Vernehmen nach hat auch die Staatsanwaltschaft gegen die beiden Freisprüche, wie zu erwarten war, Berufung eingelegt.

In der Urteilsbegründung war zum Ausdruck gekommen, daß Richter nach Überzeugung des Gerichts die Staatspolizeiverwaltung um über 82000 Mark betrogen habe. Allerdings sei ihm hierbei die beispiellose Leichtfertigkeit der Beschäftigten durch Oberregierungsrat Brader und Schaale zu staten gekommen. Betreifs Schaale wurde hervorgehoben, daß er nicht schuldlos aus dem Verfahren hervorgehe. Das erhebliche Verlastungsmaterial habe für seine Schuld gesprochen. Zur Verurteilung habe es jedoch nicht gereicht. (??)

Trotz ausreichenden Verdienstes Armengeld bezogen.

Freiberg. Das Schöffengericht verurteilte einen Arbeiter wegen Betrugs zu zwei Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte von der Stadt Freiberg etwa 600 Mark an Armengeld bezogen, obwohl er nachweislich seit längerer Zeit einen ausreichenden Verdienst hatte. An Hand der Bücher konnte festgestellt werden, daß er im Monat 200 bis 300 Mark verdiente; trotzdem zog er wöchentlich 20 Mark Armengeld ein.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 4. April.

Dresden. Die Börse eröffnete sehr zurückhaltend, auch später kam es zu keiner belebten Verkehr war nur in Banerei zu unverändertem Kurs, Schönberr (0,75 Prozent höher) und Schubert u. Salzer plus 1 Prozent. Achtprozentige Dresdner Stadianleihe zogen 1 und 4 Proz. Sächsische Anleihe 0,75 Proz. an; Sproz. Kießer Stadianleihe und Sproz. Dresdner Schatzanleihe blühen je 1 Prozent ein.

Leipziger Schlachtwichmarkt. Auftrieb: 97 Ochsen, 275 Bullen, 220 Kühe, 52 Färsen, 649 Rälber, 836 Schafe, 2847 Schweine. Preise: Ochsen 1. 34-35, 2. 30-33, 3. 26-29, 4. 24-25, Bullen 1. 30-32, 2. 27-29, 3. 24-26, 4. 20-23, Kühe 1. 28-30, 2. 25-27, 3. 22-24, 4. 18-21, Färsen 1. 31-35, Rälber 2. 45-48, 3. 40-44, 4. 32-39, 5. 25-31, Schafe 2. 40-42, 3. 35-37, 4. 30-34, Schweine 1. 39-40, 2. 38-39, 3. 37-38, 4. 36-37, 5. 34-35, 7. 35-38. Geschäftsgang: Rinder langsam Rälber und Schweine schlecht, Schafe mittel.

Chemnitzer Schlachtwichmarkt. Auftrieb: 123 Ochsen, 134 Bullen, 400 Kühe, 23 Färsen, 5 Fresser, 705 Rälber, 398 Schafe, 2471 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 33, 2. 29-32, b) 1. und 2. 25-27, c) 19-24, Bullen a) 30-32, b) 25-28, c) 22-24, Kühe a) 28-30, b) 23-26, c) 17-22, d) 10-15, Rälber b) 47 bis 50, c) 43-46, d) 38-42, e) 30-35, Schafe a) 2. 38-40, b) 33-36, c) 28-31, Schweine b) 39-42, c) 38-41, d) 36-40, e) 33-36, g) 32-37. Geschäftsgang: Rinder und Schweine schlecht, Rälber und Schafe schwebend.

Dresdner Produktenbörse.

	4. 4.	1. 4.		4. 4.	1. 4.
Weizen 77 Kilo	258-258	251-256	Weiz.-Ml.	10,7-11,1	10,7-11,1
Roggen 73 Kilo	211-216	211-217	Roggen-Ml.	11,2-12,7	11,2-12,7
Wintergerste	—	—	Katferauszugmehl	46,2-48,0	45,7-47,2
Sommergerste	187-198	187-198	Vadermehlmehl	40,2-42,0	39,7-41,2
Hafer, inl.	164-162	164-162	Wintermehlmehl	23,0-24,5	23,0-24,5
Raps, II. Klasse	—	—	Inlandweizenmehl 70 %	43,7-45,7	43,2-45,2
Kaplata	—	—	Roggenmehl 0 I	—	—
Einou	—	—	Roggenmehl I	—	—
Hafer, ausl.	—	—	Roggenmehl 70 %	31,0-32,1	31,0-32,1
Erbsen	—	—	Roggenmehl	—	—
Kartoffelknollen	19,7-20,0	19,7-20,0			
Hafermehl	13,2-14,2	13,2-14,2			

Amliche Berliner Notierungen vom 4. April.

Börsenbericht. Die Börse eröffnete wenig verändert. Die starke Geschäftsschrumpfung und der bevorstehende Wahlkampf hemmten die Unternehmungslust. Die Tatsache, daß Anlage suchende Gelder in verstärktem Maße dem Privatdiskontmarkt zuströmen, bewirkte eine neue Ermäßigung der Rate auf 5,5 Prozent. Am Geldmarkt entspannte sich der Sat auf 6,5 Prozent. Im Verkauf war das Geschäft ruhig und wenig verändert. Die Börse schloß wenig verändert.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 15,83 bis 15,87; holl. Gulden 170,28-170,62; Danz. 82,47-82,63; franz. Franc 16,57-16,61; Schweiz. 81,82-81,98; Belg. 58,84-58,96; Italien 21,76-21,80; schwed. Krone 85,41-85,59; dän. 87,01 bis 87,19; norweg. 83,12-83,28; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 49,95-50,05; Argentinien 1,06-1,07; Spanien 31,95 bis 31,98.

Produktenbörse. Bei allgemein kleinem Angebot zeigte sich etwas Nachfrage nach Weizen, obgleich das Mehlgeschäft nicht lebhafter geworden ist. Roggen war vernachlässigt. Gerste behauptet. Hafer wurde auch nach der Provinz nicht gehandelt.

Getreide und Saatgut per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4. 4.	2. 4.		4. 4.	2. 4.
Weiz., märk.	256-258	255-257	Weizfl. i. W.	11,0-11,2	11,0-11,2
pommersch.	—	—	Roggfl. i. W.	10,4-10,7	10,1-10,7
Roggen, märk.	199-201	198-201	Reinfaat	—	—
Braugerste	183-190	183-190	Raps	—	—
Sommergerste	—	—	Erbsen, Wist.	15,0-25,0	15,0-25,0
Wintergerste	170-180	170-180	fl. Speiserbsen	21,0-24,0	21,0-24,0
Hafer, märk.	158-164	157-163	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
pommersch.	—	—	Veilichfaden	16,5-18,5	16,5-18,5
westpreuß.	—	—	Kerobohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
Weizenmehl	—	—	Wicken	16,0-19,5	16,0-19,5
per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
fr. Verl. br.	—	—	Lupine, gelbe	14,5-16,5	15,0-17,0
inkl. Sach.	31,2-34,7	31,2-34,7	Setadella	31,0-36,5	31,0-37,0
Roggenmehl	—	—	Leinleinen	11,8-12,0	11,8-12,0
per 100 kg	—	—	Erbsenleinen	13,1-13,3	13,1-13,3
fr. Verl. br.	—	—	Zrodenstüchl.	9,3	9,2-9,3
inkl. Sach.	26,5-27,9	26,5-27,9	Sonastrot	12,4-12,8	12,3-12,8
			Leinwand	30,70	—

Preisnotierungen für Eier. (Zestgestellt von der amtlichen Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Erdbeer, vollfr., gew. über 65 Gramm 6,75, über 60 Gramm 6, über 53 Gramm 5,50, über 48 Gramm 5, ausfortierte kleine und Schmutzeier 4,50. 2. Auslandsener: Dänen 18er 6,75, 17er 6,25, 15,5-16er 5,75, leichtere 5,25, Holländer 68 Gramm 7, 60 bis 62 Gramm 6, 57-58 Gramm 5,75, leichtere 5,25-5,50, Belgier 57-58 Gramm 5,75, Rumänen 4,75-5,50, Ungarn und Jugoslawen 5,25-5,50, kleine, Mittel- und Schmutzeier 4,25-4,50.

Amliche Berliner Kartoffelnotierung je Zentner waggongefüllter marktischer Station: Weiße Kartoffeln 1,70-1,90, rote Kartoffeln 1,90-2,10, Oberräder blaue 2,20-2,40, andere gelbfleischige (außer Rieren) 2,70-2,90 Mark.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käthe, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amliche Verkündigung

Wahl des Reichspräsidenten — 2. Wahlgang.

Der 2. Wahlgang für die Wahl des Reichspräsidenten findet am Sonntag, dem 10. April 1932, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt.

Die Stadt ist wiederum in die üblichen 2 Stimmbezirke eingeteilt worden. Der 1. Stimmbezirk wird aus dem Stadtteil der Freiberg-Weißner Straße gelegenen Stadteile und der 2. Stimmbezirk aus dem rechts von dem genannten Straßenzuge gelegenen Stadteile gebildet.

Als Abstimmungsräume sind für den 1. Bezirk der Sitzungssaal des Rathauses und für den 2. Bezirk das Jugendheim im Verwaltungsgebäude bestimmt worden.

Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und mit dem Umschlag im Abstimmungsraum ausgehändigt. Die Stimmzettel enthalten alle zugelassenen Wahlvorschlüge. Der Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder durch Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Annämter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Der Stimmberechtigte, der keinem vorgeschlagenen Annämter seine Stimme geben will, hat den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf dem amtlichen Stimmzettel in das hierzu freigelassene Feld zu schreiben.

Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Stimmzettel werden bis Sonnabend, den 9. April d. J., mittags 12 Uhr ausgehändigt.

Wilsdruff, am 2. April 1932.

Der Stadtrat.

Zu verpachten:

ca. 1000 qm Gartenland, geeignet als Fühnerfarm oder Erdbeer-Plantage. W. Zienert, Löffergasse 246C.

Kräutige Stiefmütterchenbusche

blühend und reich mit Knospen besetzt, empfiehlt zur Grabpflanzung billig.

Gärtnerei O. Reuter, Forsthaus.

Für das herzliche und liebevolle Mitempfinden, für Wort, Schrift und Blumenspenden und für das ehrenvolle Geleit beim Heimgang unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen, des

Herrn Privatus Louis Ernst Pfützner

sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

In tiefem Weh

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wilsdruff, am 5. April 1932.

Sämereien

ganz frisch eingetroffen und bedeutend billiger!

Gemüse-, Blumen- und landwirtschaftliche Sämereien

Runkel-, Klee- u. Gras-Saaten in den bekannt guten Qualitäten empfiehlt

Drogerie Paul Kletzsch

Wähler-Versammlung für die Wahl Hindenburgs

Donnerstag den 7. April, 8 Uhr abends im „Löwen“

Redner: Herr Dr. Hartwig

Zu zahlreichem Besuch aus Stadt und Land ladet ein der Einberufer

Sommerprossen werden unter Garantie durch VENUS (Stärke 8) beiseitigt. Mk. 1,60, 2,75. Gegen Pickel, Milteser Stärke A. Drogerie Kletzsch

Rumboberalles das selbsttätige Walchmittel mit erhöhter Walch- u. Elastizität mit dem gewinnbringenden Wertbon, dessen Hausschutz mähelos erneuert u. erweitert

Defteres Inferieren bringt Gewinn!

Zur Aussaat im Frühjahr.

Dichtersprüche und Bauernsprüche, gesammelt von Hans Runge.

Genug ist's, wenn es dir zu Herzen geht, Daß gut nur mäht, wer fleißig sät.

Star und Schnepfe nicht mehr weit, Wird's zum Säen höchste Zeit.

Wer sät und die Saat nicht pflegt, Hat umsonst die Hand bewegt.

Früher Sämann borgt nie vom Späten.

Tiefer Pfluggang, lange Ahren.

Das beste Wappen in der Welt Ist der Pflug im Ackerfeld.

Gebrauchter Pflug blinkt, Stehend Wasser flinkt.

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte, Ernte und Samen.

Das Säen ist nicht so beschwerlich als das Ernten.

Wie die Saat, so die Ernte.

Nur wer gesät hat, wird eine Ernte haben.

Frühe Saat trägt oft, späte nimmer.

Wo der Pflug vom Ross zerstreut, Wird sehr wenig Korn geesset.

Nur nicht der Vögel halber die Aussaat unterlassen.

Saatforn für die Nachwelt, Brot für die Zeitgenossen!

Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen!

Weidwerk und Fischweid im April.

Heuer hat der alte Jägerspruch: „Oktul, da kommen die...“ seine Bedeutung völlig eingebüßt, denn Ende Februar lag ganz Deutschland noch unter Schnee und Eis...

Der reiche Blinde

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Marlin Fauchtwanger, Halle (Saale)

„Rein! Es braucht keine Fete! Zudem dürft ihr nur ihr beide es vorläufig wissen — niemand sonst! Also Vorsicht! Ich habe schwerwiegende Gründe.“

mehreren Stellen vorkommt, erfreut den Jäger von einem dicken Kiefernast durch seine Balzlaute, der Vireo tanzt und kullert auf den „Nestern“ der Mittelgebirge...

Der Fasan wird im Frühjahr nicht geschossen. Der Jäger, der ihn in seinem Revier hat, spart sich den Genuß für die Suche im Herbst auf. Vor dem Kriege hatte das deutsche Weidwerk einen ganz ansehnlichen Bestand...

Scharfer Wahlkampf

Der Wahlkampf in vollem Gange.

Der Propagandakampf für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl hat mit dem Glodenschlag der Beendigung des Osterfriedens in voller Kraft eingesetzt. Alle nur möglichen Hilfsmittel werden in diesen Tagen von den kämpfenden Parteien eingesetzt...

Beamtenverbände für Hindenburg.

Nach Mitteilung der Hauptgeschäftsstelle der Hindenburg-Ausschüsse tritt eine größere Anzahl von Fachverbänden des Deutschen Beamtenbundes mit einem Aufruf zur Wahl Hindenburgs vor die Öffentlichkeit...

Recht als dumm gelten, in so großer Zahl zum Opfer, daß sie aus vielen Revieren restlos verschwanden. Die Einbürgerung des schönen Vogels erfordert jedoch so viel Mühe und Opfer, daß viele Jagdbesitzer darauf haben verzichten müssen.

Der Rehbock trägt bereits sein Bastgehörn, das im April völlig ausgebildet wird. Sobald das geschehen ist, beginnt er mit dem Fegen, aber noch im Mai ist diese Ausdauer und Geduld erforderliche Arbeit nicht von allen Böden vollendet...

Ber unter den Anglern seines Herzens Gefühle nicht bezähmen kann, findet Ende des Monats bereits Gelegenheit, auf den Barsch zu tippen. Die Beute wird jedoch meist nur in kleineren Fischen bestehen, die bereits gelacht haben. In Jahren, in denen die ersten Rechte bereits Anfang März gelacht haben, kann man ihnen schon Ende April mit dem lebenden Köderfisch nachstellen...

Lehrerverband, den Arbeitsgemeinschaften der norddeutschen, der süddeutschen und der mitteldeutschen Polizeibeamtenverbände und anderer Organisationen.

Ein Vorschlag der Volkspartei.

Nachdem die Volkspartei zunächst den Vorschlag Hugenberg's zu einer Listenverbindung der Deutschnationalen mit den Mittelparteien abgelehnt hatte, macht nun der Führer der Volkspartei, Dr. Dingeldey, in einem Brief an Hugenberg folgenden Vorschlag: Die Deutschnationale Volkspartei und die Deutsche Volkspartei erklären sich bereit, an folgender Abmachung teilzunehmen...

Deutschnationale Antwort an Dingeldey.

Auf den in letzter Stunde herausgegebenen Vorschlag des Führers der Deutschen Volkspartei, eine Listenverbindung mit den Deutschnationalen herzustellen, hat an Stelle von Dr. Hugenberg, der sich schon auf der Wahlreise in Süddeutschland befindet, der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover die Antwort gegeben. In einem Briefe an Dr. Dingeldey erinnert Schmidt an die Absicht des Hugenberg'schen Sammlungsvorschlages...

Sie blieben drei Wochen in Meran. Ehe sie abreisten, sagte Bayburg eines Tages plötzlich:

„Fräulein Hardegg! Ich will, daß Sie diese häßliche Maske ablegen. Von meinen Freunden weiß ich, wie Sie jetzt aussehen. Sie sollen das aber nicht mehr länger nötig haben, sich so zu verstellen. Nehmen Sie also fünfhundert Mark aus unserer Reisetasche und kleiden Sie sich ein. Oder nehmen Sie doch lieber tausend. Das heißt, ich habe überhaupt keine Ahnung, was Sie dafür bekommen. Ich habe mich noch nie mit Kosten für Damenkleidung befaßt. Also tausend Mark vorläufig — nicht wahr? Kaufen Sie alles, was zu einer guten Garderobe nötig ist. Wir können dann ja noch nachlaufen.“

„Herr von Bayburg! Ich möchte doch lieber in meiner alten Kleidung bleiben. Ich... mir ist es ganz gleich, wenn ich häßlich aussehe und — und...“

„Was hatte sie da tun wollen? Ihn vielleicht an sein namenloses Unglück erinnern?“

„Sie meinen, mein ästhetisches Empfinden könnte das ja gar nicht berühren? Doch! Es ist so! Ich weiß jetzt, daß Sie in einer Verkleidung stecken, und ich möchte das einfach nicht länger um mich haben. Also tun Sie mir schon den Gefallen.“

„Ja, ich werde also wieder Ellinor Hardegg sein“, sagte sie leise.

„Gut! Gehen Sie jetzt gleich! Kommen Sie gänzlich verändert wieder! Meinen Kammerdiener werde ich einige Stunden fortschicken, und wenn er wiedertommt, erzähle ich ihm kurz, daß Fräulein Hardegg abgereist sei, dafür werde ihre jüngere Schwester jetzt das Amt einer Vorleserin bei mir ausüben.“

„Ja — so geht es wohl. Darf ich jetzt gehen, Herr von Bayburg?“

„Gewiß. Und kommen Sie also gleich völlig verändert zurück. Ich werde einstweilen eine Stunde schlafen; die Luft hier macht müde. Sie werden es auch sein, aber es hilft jetzt nichts; erst müssen Sie sich zu Ihrem eigenen Ich verwandeln.“

(Fortsetzung folgt.)

nur wegen seines Unglücks nicht zum Manne nahm und der er nun diesen Glücksstand sofort mitteilen will?“

„Die mag er ja sitzenlassen! Da wird im Leben kein Glück daraus! Für so eine Würde ich mich höchstens bedanken, und ich kann mir nicht denken, daß Bayburg so einer jetzt nachzurrennen würde.“

„Alte gab ihm recht; aber was sollte er denn sonst gemeint haben?“

Eine wundervolle Fahrt hatten sie gehabt! Einzig schön. Bayburg lehnte in seiner Ecke und tat, als sehe er auch hinaus in diese herrliche Schönheit der Berge. Er tat es vielleicht wegen der Mitreisenden.

Ellinor dachte es. Sie sah ihm gegenüber, und neben ihr sah der Kammerdiener. Er mußte nun einmal zur Bequemlichkeit seines Herrn mit im selben Abteil fahren. Und der alte Mann in seiner schweigenden Aufmerksamkeit fiel ja durchaus nicht aus dem Rahmen.

Ellinor dachte, daß noch nie eine Bahnfahrt so herrlich gewesen sei wie diese. Wenn es doch noch recht, recht lange dauerte, ehe sie an ihr Ziel kamen!

In dem Hotel in Meran waren Zimmer bestellt. Das hatte Oldenberg sich nicht nehmen lassen. So kam es, daß man sie bereits erwartete.

Einige Stunden später waren sie bereits eingewohnt, und das bunte Leben der schönen Stadt zog an ihnen vorüber. Es fiel Ernst von Bayburg sehr schwer, seine Begleiterin, die ihm bei einer Spazierfahrt gegenüber sah, nicht auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen. Aber noch durfte dieses schöne, junge Mädel nicht die Wahrheit ahnen. Noch nicht. Zuerst mußte sie in ihrer wahren Gestalt um ihn sein. Er wollte sie beobachten, wollte sehen, was er für Erfahrungen machen würde, wenn sie erst begreift und begafft wurde. Jetzt war es doch so leicht für sie, feuch und züchtig zu erscheinen, jetzt, wo kein Mensch ahnen konnte, was sich hinter der häßlichen Maske verbarg.

Hitler spricht in Berlin.

Nachdem Adolf Hitler am Sonntag in vier Städten in Sachsen gesprochen hat, sprach er am Montag in Berlin gleichfalls in vier Versammlungen. Im Lustgarten sprach einleitend der Berliner Gauführer, Dr. Goebbels, Hitler erklärte u. a., die Linksparteien hätten 14 Jahre lang Verrücktheit geübt, sie könnten aber nichts aufweisen, was für sie spreche. Solange es ein Deutschland gebe, habe es noch nie eine solche Massenbewegung wie die nationalsozialistische gegeben. Die Gegner behaupten, daß die Nationalsozialisten die deutsche Frau entrechten wollten. Die Nationalsozialisten dächten nicht daran, die Frau aus der gemeinsamen Arbeit herauszuheben, aber darüber hinaus sei es ihr Ziel, dafür zu sorgen, daß das deutsche Mädchen in Zukunft leichter und eher den Mann finde, dem sie sich anvertrauen könne, der für beide arbeite, lebe und eine gute Zukunft schaffe. Männer und Frauen sollten hingeführt werden in ein neues Reich, in dem das tägliche Brot gesichert sei. Die nationalsozialistische Bewegung werde, wenn nötig, zehn Jahre weiterkämpfen, bis die Gegner endgültig am Boden lägen.

Tagung der nationalsozialistischen Lehrer.

Der nationalsozialistische Lehrerbund hielt in Berlin eine Reichstagung ab. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Rede des Professors Dr. Ernst Kried über „Erziehung und Bildung im nationalsozialistischen Staat“. Als Ziel der Bildung bezeichnete Dr. Kried das Volk in seiner Gesamtheit, denn der Mensch stehe nicht in einem leeren Raum, sondern sei mit dem Schicksal seines Volkes verbunden. Fräulein Studentin Förster-Hamburg sprach über die Aufgaben der nordischen deutschen Frau im nationalsozialistischen Staat. In einer öffentlichen Kundgebung im Berliner Sportpalast sprach der Landtagsabgeordnete Kube. Er setzte sich besonders mit dem Zentrum und der Sozialdemokratie auseinander. Der braunschweigische Staatsminister Klages berichtete über den Kampf um die deutsche Schule in Braunschweig. Der Abbau der weltlichen Schulen sei in die Wege geleitet, neue Völkisch- und Geschichtsbücher seien eingeführt, ebenso sei die Einführung der deutschen Schrift als Anfangslehre in den Schulen angeordnet.

Der Reichskanzler auf Wahlpropagandareisen.

Dr. Brüning in Karlsruhe.

Reichskanzler Brüning eröffnete den Wahlkampf zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl in Süddeutschland mit einer Rede in der überfüllten Karlsruher Festhalle, von der Versammlung mit minutenlangem stürmischem Beifall begrüßt.

Brüning bedauerte lebhaft, daß ein zweiter Wahlgang überhaupt erforderlich ist und daß die Regierung dadurch in diesen Wochen außenpolitisch nicht so verhandlungsfähig sei, wie es angesichts der schweren kommenden Entscheidungen erforderlich wäre. Solange die politische Unruhe in Deutschland fortbesteht, könne es kein Vertrauen in der Wirtschaft geben. In unserer Lage könne man dem deutschen Volke niemals demagogische Versprechungen machen, sondern nur immer wieder die Wahrheit sagen. Die Reichsregierung habe bewiesen, daß sie selbst bei sechs Millionen Arbeitslosen das Volk ruhig über den schwersten aller deutschen Winter habe herüberbringen können. Diese Leistung habe dem deutschen Volk unter der Führung des Reichspräsidenten von Hindenburg in der Welt ein Ansehen geschaffen, wie es kein anderer schaffen konnte oder in Zukunft schaffen könne. Alles, was heute in Deutschland wirtschaftlich gerettet sei, sei nicht mehr aufgebaut auf Privatcredit, sondern einzig auf der Tatsache, daß die Reichsregierung es verstanden habe, in ungeheurer Not die Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden zu sichern und dadurch allein die deutsche Währung stabil zu erhalten.

Ich spreche es scharf und offen aus: Der Reichspräsident von Hindenburg muß am nächsten Sonntag einen starken Stimmengewinn erhalten, damit in den Verhandlungen der nächsten Wochen, die über deutsche Zukunft und deutsches Geschick auf Generationen entscheiden werden, mit ihm und von ihm getragen, eine Reichsregierung dasteht, die sagen kann: Hinter uns steht nicht nur die

Mehrheit, sondern die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes. Es ist die Tragik im Leben Hindenburgs, daß man ihn immer dann geholt hat, wenn die Not und die Schwierigkeiten bis zum äußersten gestiegen waren, und man dann zu ihm gefagt hat: „Sieh zu, wie du das Vaterland im letzten Augenblick noch retten kannst.“ Wir werden nie zulassen, daß jetzt der Mann, der mutig die schwere Verantwortung übernommen hat, in den Staub gerissen wird.

Brüning schloß unter stürmischem Beifall: „Hindenburg, der in seiner Vergangenheit, seinem Charakter und seiner monumentalen Persönlichkeit nicht nur einen Eindruck ohnegleichen auf die Welt macht, sondern eine Verehrung ohnegleichen genießt, bedeutet für uns, die wir keine Waffen mehr haben, eine geistige Waffe, mit der wir den Weg frei machen können für kommende Generationen!“

Für den Wiederaufbau der Selbstverwaltung.

In einer Kundgebung zu den Preußentwahlen bezeichnet die Deutschnationale Volkspartei als Ziel der bevorstehenden Neuwahlen zu den Länderparlamenten, das Lebensrecht der deutschen Länder gegen Sozialismus und Zentralismus zu verteidigen. Zugleich gilt es, so heißt es weiter, für die Wiedererweckung der von dem herrschenden System erstickten Selbstverwaltung zu kämpfen. Die Verordnungspraxis habe einen großen Teil der legitimen Rechte, die noch von der im monarchischen Staat so hoch entwickelten deutschen Selbstverwaltung übriggeblieben waren, vernichtet. Der Kampf am 21. April soll zum Befreiungskampf der Selbstverwaltung gestaltet werden. Die Erneuerung einer auf dem Verantwortungsgedächte bodenständiger deutscher Menschen aufgebauten Selbstverwaltung im Geiste des Freiheitsbegriffs vom Staat ist eine unerlässliche Voraussetzung für jeden Neuaufbau des Reiches.

Diebstahlsfuchung bei den Nationalsozialisten

Material an den Oberreichsanwalt weitergeleitet.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, es hätten sich aus dem bei der Nationalsozialistischen Partei in Berlin beschlagnahmten Material Anhaltspunkte dafür ergeben, daß hoch- und landesverräterische Handlungen (Verrat militärischer Geheimnisse durch Führer der Nationalsozialistischen Partei) vorgenommen worden seien. Der Polizeipräsident in Berlin hat das entsprechende Material dem Oberreichsanwalt übermittelt. Einzelheiten können wegen der gesetzlichen Bestimmungen über die Strafverfahren in Landesverratsachen nicht mitgeteilt werden.

Wie von zuständiger Stelle weiter mitgeteilt wird, werden die Räume der SA. und SS. im Parteihaus des Saus Berlin der NSDAP. bis auf weiteres geschlossen. Die Säuberräume bleiben von dieser Maßnahme unberührt.

Wahlsonntag ohne Branntwein.

Preussisches Branntweinverbot am 10. und 21. April.

Der preussische Innenminister hat auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes anlässlich des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl und der Wahl zum Preussischen Landtag folgendes bestimmt: Der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein ist am Sonntag, den 10. und Sonntag, den 21. April 1932 bis zur Polizeistunde verboten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 Ziffer 8 des Gaststättengesetzes mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Weiterer Auftragsrückgang im Handwerk.

Unerträglich Preisbedingungen.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks teilt mit: Die immer weitergehende Schrumpfung der deutschen Wirtschaft machte sich im Monat März auch für das Handwerk in einem weiteren Auftragsrückgang ungeheuer ungünstig bemerkbar. Die Velebung, die sonst das Frühjahr brachte, blieb so gut wie vollkommen aus. Die Zahl der Handwerksbetriebe, die gänzlich still liegen oder nur noch vom Meister allein betrieben werden, nimmt ständig zu.

Der allgemeine Arbeitsmangel

führt zu einem Kampf um die wenigen noch vorhandenen Aufträge. Das Preisniveau ist daher allgemein so stark gesunken, daß ein nennenswerter Gewinn überhaupt nicht mehr zu erzielen ist.

Die Deflationspolitik, die von der Reichsregierung besonders in der letzten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 angewandt wurde, konnte im Handwerk nicht belebend wirken, im Gegenteil.

Der Lohn- und Gehaltsabbau

hat sich in einem Rückgang der Aufträge ausgewirkt, doch ist festzustellen, daß durch die Politik der Regierung im Publikum sehr starke Hoffnungen auf einen erheblichen Preisabbau gestärkt wurden, die zur Zurückhaltung noch vorhandener Aufträge führten.

Die Vorderelegung des Vorauszahlungstermins für die Einkommensteuer hat sehr nachteilige Wirkungen hervorgerufen. Die erfolgte Senkung der Preise für Gas und Elektrizität war nur so gering, daß dadurch eine fühlbare Entlastung des Betriebskostenkontos nicht eintreten konnte. Alles in allem gesehen, sind

die Preisbedingungen für das Handwerk in einem ganz unerträglichem Zustande. Die Zukunftsaussichten für die nächsten Monate sind um so betrüblicher, als Anzeichen für eine Belebung des Baumarktes nicht vorhanden sind.

Das Auto mit den Devisenwänden.

Polen als Devisenschieber festgenommen.

Einen wichtigen Fang machten Zollbeamte der Aufsichtsstelle Straß bei Herzogenrath. Ein Kraftwagen aus Düsseldorf, der dort am späten Abend eintraf, um nach Erledigung der Formalitäten die Weiterfahrt nach Holland anzutreten, wurde von den Zollbeamten einer genauen Untersuchung unterzogen. Hierbei entdeckten die Beamten in den Wänden des Autos geschicht verborgen 43 000 Mark in Banknoten und etwa 12 000 holländische Gulden. Außerdem wurde ein aussehungsreicher Schriftwechsel gefunden, der auf das Bestehen einer umfangreichen Organisation von Devisenschiebern hindeutete. Von den fünf Inassen des Kraftwagens, unter denen sich eine Frau und ein Junge befanden, wurden drei, sämtlich polnische Staatsangehörige, festgenommen und der Düsseldorfer Zollüberwachung zur gefahrt, die die weitere Untersuchung übernommen hat.

Kurze politische Nachrichten.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing eine Abordnung des Deutschen Rentnerbundes, die dem Reichspräsidenten die Wünsche des Rentnerbundes nach einer besonderen, von der allgemeinen Fürsorge unabhängigen Versorgung der notleidenden Rentner, dem Erlass eines Rentnerversorgungsgesetzes und bis dahin Milderung der den Rentnerstand besonders belastenden Notverordnungen vortrug. Der Reichspräsident erklärte, er werde im Benehmen mit der Reichsregierung die ihm vorgetragenen grundsätzlichen Forderungen des Deutschen Rentnerbundes zum Gegenstand einer erneuten Prüfung machen.

In einer Kundgebung für Hindenburg in Weuthe sollte Graf Westarp sprechen. Als er im Saal schwach aufzutreten, Da die Versammlung die Entfernung des Fahnen ablehnte, konnte die Kundgebung nicht stattfinden.

Der südslawische Ministerpräsident, General Jivkovic, hat dem König Alexander den Gesamtrücktritt der Regierung unterbreitet. Der König hat den Rücktritt angenommen. Die Nachricht von der Aufgabe der Militärdiktatur rief ungeheures Aufsehen hervor.

Kleine Nachrichten

Ein Weinhorn am Ziel.

Berlin. Die Weltfliegerin Etti Weinhorn ist, von Brisbane kommend, mit ihrem kleinen Klamm-Aquas-Flugzeug in Sydney eingetroffen und hat damit ihr Endziel erreicht. Sie startete am 1. Dezember vorigen Jahres in Berlin zu ihrem Fernflug und hat nun über 23 000 Kilometer zurück-

Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Faustwanger, Halle (Saale)

147

„Ich bin nicht müde. Auf Wiedersehen, Herr von Bahburg.“

„Auf Wiedersehen! Ob tausend Mark laugen? Wenn ich doch bloß eine Ahnung hätte. Aber Sie werden es doch wissen. Halten Sie sich überhaupt an keine bestimmte Summe, kaufen Sie einfach ein, was Ihnen gefällt; guten Geschmacks sehe ich voraus. Den werden Sie bestimmt haben, wie ich Sie kenne. Also nochmals: Auf Wiedersehen!“

Ellnor ging.

Sing wie eine Traumwandlerin!

Und es mußte doch auch alles nur ein schöner Traum sein. Sie kaufte einfache gute Kleider. Da es am Tage noch sehr warm war, wählte sie auch einige helle Leinenkleider.

Einige Paar elegante Schuhe, Handschuhe, seidene Strümpfe, sehr gute Unterwäsche besaß sie in Menge. Der Einkauf überstieg die Summe von fünfhundert Mark nicht. Sie ging dann noch zu einem Friseur und ließ sich das Haar zurechtmachen. Ein dunkles blaues Kleid mit weikemragen und Manschetten, einen Mantel aus leichter, dunkelblauer Seide, ein weißes Filzhütchen und dunkelblaue Bildlederschuhe hatte sie bereits angezogen. Weiße Glacehandschuhe bedeckten die Hände. Eine kleine moderne Handtasche gehörte dazu, und eine schöne junge Dame schritt über den alten Platz von Mexan. Die Herren blickten begeistert hinter ihr her.

Donnerwetter! Nun hatte man schon abreisen wollen, weil nichts mehr los war, und nun tauchte plötzlich eine solche Schönheit auf! Besser, man blieb noch ein bißchen da. Zunächst mußte man aber doch vielleicht einmal nachsehen, wo sie wohnte. So kam es, daß plötzlich sehr viele

Herren in der Richtung liefen, die die junge, schicke Dame eingeschlagen hatte.

Ellnor kümmerte sich nicht darum.

Laut und schmerzlich schlug ihr Herz.

Ellnor dachte:

Wenn Herr von Bahburg mich so sehen könnte, ob — ich — ihm auch ein wenig gefiele?“

Gleich jagte sie diesen vermessenen Gedanken auch schon wieder von sich.

„Ich bin ihm ja so dankbar, daß er mich nicht davon gejagt hat, als er wußte, welche eine Komödie ich mit ihm erlaubt habe. Wie seltsam aber jetzt dieser Wunsch von ihm ist! Oder ist er nicht seltsam? Kann Herr von Bahburg nur den Gedanken nicht ertragen, daß um ihn herum ein solcher trauriger Wimmenschanz aufgeföhrt wird? Aber es ist ja auch alles gleich. Wenn ich nur bei ihm bleiben darf, denn ich liebe ihn — ich liebe ihn!“

Ernst von Bahburg stand am Fenster und erwartete sie. Da sie das weiße Filzhütchen tief in die Stirn gedrückt hatte, erkannte er sie nicht gleich. Dann aber wußte er, wer da schlang und graziös auf das Hotel zuschritt.

Sein Herz ging rasch und laut.

Ellnor Hardegg! Du schöne, kleine Ellnor Hardegg!, dachte er.

Dann sah er die Herren, die hinter ihr her gekommen waren und nun lächelnd lehrte machten.

Born war in ihm. Rastloser Born. Es begann also schon jetzt!

Und dann stand sie vor ihm.

Er sah im Stuhl und blickte sie an. In seinen Augen hätte sie ein verzehrendes Feuer sehen können, wenn die Brille diese Augen nicht verdeckt hätte.

Er aber dachte:

So also sieht sie aus — so?!

„Ich — habe — gekauft. Fünfhundert Mark haben gereicht. Ich habe sogar noch etwas davon zurückgebracht, Herr von Bahburg.“

Er tat gleichgültig.

„So? Nun, das war nicht nötig. Hoffentlich haben

Sie sich nun nicht gerade die billigsten Fähhchen gekauft“, sagte er, und seine Augen ruhten mit Entzücken auf der elegant, aber einfach gekleideten Mädchengestalt.

Sie sah ihn an. In ihren schönen dunkelblauen Augen lag ihre ganze, große Liebe. Sie gab sich keine Mühe, diese Liebe zu verbergen. Er sah es ja nicht.

Bahburg aber dachte:

Herrgott, ich danke dir! Wie reichlich schüttest du deine wunderbaren Gaben über mich aus.

Gleich daraufklang seine Stimme gleichgültig an ihr Ohr:

„Nun spielen Sie aber auch diese zweite Rolle gut, Fräulein Hardegg. Es muß Ihnen nun natürlich Verschöndenes neu sein. Stellen Sie also ab und zu eine Frage an den Kammerdiener.“

„Ja, das muß ich wohl. Darf ich Ihnen nun das Buch vorlesen, Herr von Bahburg? Es waren nur noch vierzig Seiten.“

„Gewiß! Ich freue mich darauf. Aber erst hätte ich gern die Post. Wenn Sie also so freundlich sein wollen? Man hat sie vorhin hereingebracht.“

Ellnor zog den Mantel aus, legte ihn über einen Sessel; dann nahm sie das Hütchen ab. Die dunklen Locken umgaben den seinen Kopf, fielen in die weiße Stirn.

Bahburg presste die Lippen zusammen. Diese Schönheit, diese Stimme, und das alles hatte sich hinter dieser Maske verborgen? War Ellnor Hardegg wirklich kein bißchen eitel?

Die nächste Zeit würde es ja lehren.

Ellnor setzte sich wie gewöhnlich zu ihm, öffnete die Briefe und wußte nicht, wie er jede Bewegung von ihr mit hungriger Gier in sich aufnahm.

Ein feiner Duft schwebte zu ihm empor. Er kam aus dem Haar, das so duftig und wie dunkle Seidenfäden war. Dieser seine Duft legte sich ihm auf die Sinne. Er mußte von Bahburg wußte schon jetzt, daß die größte Probe erst noch für ihn kam.

Ellnor liebte ihn!

Das war vorerst ein köstliches Gefühl! (Fortf. folgt.)

gelegt, ohne den geringsten Schaden an ihrem Flugzeug zu haben.

Selbstmord eines englischen Parlamentsmitgliedes.
London, Edward Marjoribanks, Mitglied des englischen Parlaments, und einer der hervorragendsten der jüngeren konservativen Politiker, wurde tot im Villardzimmer seines Stiefvaters, Lord Halskham, aufgefunden, bei dem er das Wochenende zubrachte. Der Revolver, mit dem er Selbstmord begangen hatte, lag neben ihm. Marjoribanks, ein Mann von 52 Jahren, war von bemerkenswerter Vielseitigkeit und hatte sich bereits literarisch, politisch und juristisch ausgezeichnet. Er war kürzlich krank gewesen und hat an Schlaflosigkeit infolge von Überarbeitung gelitten.

Die Krise bei Kreuger und Toll.
Stockholm. Bei Kreuger und Toll in Stockholm wurde das gesamte Personal gefeuert. Die Direktion erklärte, das es sich nur um eine vorläufige Maßnahme handelt, mit dem Ziele, sämtliche Gehälter und Löhne herabzusetzen.

Ab Dienstag wieder Alkohol in Finnland.
Helsingfors. Der Montag war der letzte „trodene“ Tag in Finnland; ab Dienstag hört das Alkoholverbot auf. 20 Alkohol- und 24 Bierverkaufsstellen werden eröffnet.

Berschuldete Gemeinden.

Ein Gefahrenherd erster Ordnung.
In einer Eingabe an den Reichskanzler nimmt der Längnamverein in grundsätzlichen Ausführungen Stellung zur kommunalen Finanzkrise, die zu einem Gefahrenherd erster Ordnung für die öffentlichen Finanzen in ihrer Gesamtheit und damit für die ganze Volkswirtschaft geworden sei. Aus diesem vor allem im Industriegebiet bedrohlich gewordenen Zustand müssten unverzüglich die notwendigen Folgerungen gezogen und vor allem drei Maßnahmen sofort und in organischer Verbindung miteinander ergriffen werden. — Die kurz- und mittelfristige Verschuldung der deutschen Gemeinden, die drei Milliarden Mark übersteige, bedürfe raschster Konsolidierung. Diese Umschuldung, die notwendig unter Bürgerschaft des Reiches vorzunehmen sei, werde über den Kreis der unmittelbar Interessierten hinaus allgemein beruhigende Wirkungen auslösen und so auch die Kreditgrundlagen für die ganze Volkswirtschaft bessern.

Die Hilfe, die das Reich den Gemeinden durch eine Umschuldung angeheihen lasse, berechtige das Reich, von sich aus eine

einheitliche neue Finanzordnung für sämtliche deutschen Gemeinden
und Gemeindeverbände zu schaffen, um eine Garantie gegen eine Wiederholung der Fehler der Vergangenheit herzustellen. In diesem Zusammenhang verlangt die Eingabe eine Verknüpfung der Gemeindeverwaltungen zur Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit und eine Untersuchung der Frage, wie weit die kommunalen Unternehmungen zweckmäßigerweise der öffentlichen Verwaltung übertragen werden können und privaten Wirtschaftsträgern überlassen werden. Leitender Gesichtspunkt dieser Prüfung müsse neben der Wirtschaftlichkeit, bei deren Untersuchung die Steuerbefreiung entsprechend in Ansatz zu bringen sei, die Verringerung des heute besonders unerträglichen Wettbewerbs der öffentlichen Hand mit der Privatwirtschaft sein. — Schließlich werde die

Reorganisation der Erwerbslosenbetreuung
immer dringlicher. Das Reich habe sich von den steigenden finanziellen Anforderungen der Massenarbeitslosigkeit zu Lasten der Gemeinden und Gemeindeverbände befreit. Die Krise und Depression als unabweisbar erwiesene Dreigliederung der Erwerbslosenbetreuung in Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge, Wohlfahrtsverbandsfürsorge führe zu reibungsloser und kostspieliger Doppelspuralität. Die Zusammenfassung der gesamten Erwerbslosenbetreuung in einer einzigen Organisation, die den Arbeitsämtern zu übertragen sei, und die allgemeine Einführung der Prüfung von Bedürftigkeit und Arbeitswilligkeit sei dringend erforderlich.

Wärden Umschuldung, Neuregelung der Finanzordnung, Reform der Erwerbslosenfürsorge als einheitliche Maßnahmen, wie vorgeschlagen, sofort geschaffen und durchgeführt, so bestche begründete Hoffnung für baldige Befriedung der Gemeindefinanz.

Neues aus aller Welt

Tragischer Abschluß einer Hochzeitsfeier. Bei der Feier der silbernen Hochzeit der Eheleute Vent in Köslin geriet die 18jährige Tochter des Ehepaares mit ihrem Bräutigam, einem Polizeibeamten, in Streit. Pöblich ergriff das Mädchen die Dienstwaffe des Bräutigams und erschoss sich.

Selbstmord in der Gefängniszelle. Der Strafgefangene Ernst Vorchert hat im Strafgefängnis Kiefersau auf furchtbare Weise Selbstmord verübt. Er hat nachts die Tür seiner Zelle mit einer Bettfedelle verriegelt und das Bettzeug angezündet. Vorchert wurde unter großen Schwierigkeiten in bewußtlosem Zustande und mit erheblichen Brandverletzungen aus der mit Rauch gefüllten Zelle geholt und in die Klinik geschafft. Dort ist er gestorben.

Doppelmord an einem Ehepaar. In Markersreuth in Bayern brach im Hause der Weberfamilie Schay Feuer aus. Bei den Löscharbeiten fand man in einem Zimmer des Wohnhauses das Ehepaar Schay erschossen auf. In der Wohnung wurden drei Patronenhülsen gefunden, eine Schußwaffe fehlte. Es liegt zweifellos ein Verbrechen vor. Das Haus der Eheleute Schay steht abseits von der Ortschaft im Walde.

Unterschlagungen bei Kreuger und Toll. In Stockholm wurden zwei junge Leute verhaftet, die bei der Firma Kreuger und Toll Kupons in Höhe von 160 000 Kronen gestohlen und mit dem Erlös eine Massierfirma gegründet hatten. (Der „Rindholzfönig“ Ivar Kreuger, der Inhaber der Firma, ist bekanntlich vor kurzem durch Selbstmord aus dem Leben geschieden.)

Zwei schwere Autokatastrophen. Bei einem Autorennen bei Fez (Marokko) ereigneten sich hintereinander zwei schwere Katastrophen, bei denen fünf Personen den Tod fanden. Ein Wagen drehte sich in der Kurve mehrmals um seine Achse und stieß gegen einen Baum. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot. Wenig später wurde ein Personenwagen von einem Rennwagen angefahren und vollkommen zertrümmert. Die drei Insassen des Personenwagens wurden getötet, während die beiden Insassen des Rennwagens mit schweren Verletzungen davonkamen.

Der Falschmünzer Salaban geisteskrank. Nachdem durch ein Sachverständigengutachten der Berliner Falschmünzer Dr. Salaban als geisteskrank erklärt worden ist, hat das Gericht beschlossen, ihn zur Beobachtung in die Irrenanstalt Wittenau zu überweisen. Aber die Durchführung des Verfahrens gegen seine mitbeschuldigte Frau ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

Zahlungseinstellung der Firma Gerson. Das weltbekannte Berliner Modehaus Hermann Gerson hat die Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten betragen zunächst vier Millionen.

Ein Sachverständiger im Ellarek-Prozess abgelehnt.

Kellerwechsel der Ellarek.
Im Ellarek-Prozess wurde der Diplomat Kaufmann Dreyer von der Berliner Revision-R.G. als Sachverständiger über den Stadtbankprozeß vernommen. Der Sachverständige führte aus, daß bei der Höhe der Ellarek-Kredite eine besondere Sorgfalt am Platze gewesen wäre. Die Stadtbank hätte — zumal angesichts der Warnungen der Reichsbank — bei dem angebotenen Kausgeschäft erkennen müssen, daß es sich um einen Kellerwechsel handelte. Auf vorbereitete Schecks hätten die Ellareks bei einer normalen Bank keinen Pfennig Kredit erhalten. Die Stadtbankdirektoren hätten nicht rechtzeitig eine genaue Nachprüfung veranlaßt.

Der Verteidiger des Stadtbankdirektors Hoffmann stellte daraufhin den Antrag, den Sachverständigen wegen Besangenhalt abzulehnen, weil er mit den Ellareks und deren Verteidigern eine Zusammenkunft gehabt hätte, in der die Einzelheiten seines Gutachtens besprochen worden seien. Das Gericht gab dem Antrag statt mit dem Hinweis, daß Stadtdirektor Hoffmann subjektiv die Besorgnis der Besangenhalt daraus bereiten könne. Das Gericht wolle aber nicht zum Ausdruck bringen, daß der Sachverständige von den Ellareks beeinflusst worden sei.

Die Unterschlagung bei der Bremer Beamtenbank.

Rassenvorstand zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Beim Schwurgericht Bremen wurde gegen den ehemaligen Leiter der Depositenkasse Libremen der Beamtenbank, Heinrich Pattenhausen, verhandelt, der wegen Unterschlagung von 160 000 Mark und wegen Meineides angeklagt ist. Ein Betrüger hatte Pattenhausen größere Geldebeträge entlockt. In der Verhandlung gegen diesen hatte Pattenhausen unter Eid erklärt, das Geld stamme nicht aus der Kasse der Beamtenbank, während es tatsächlich von dort genommen war.

Der Angeklagte gab seine Verfehlungen zu. Das Urteil des Gerichts lautete auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren acht Monaten. In diese Strafe wurde die Untersuchungshaft im Auslande mit angerechnet. Das Gericht stellte fest, daß die Beamtenbank ein Mitverursacher sei, jedoch konnte es sich nicht davon überzeugen, daß ein Zusammenhang zwischen den Unterschlagungen und dem Zusammenbruch der Bank bestche. Das Urteil erhielt sofortige Rechtskraft.

Vom Erdboden verschwunden.

Eine italienische Stadt eingestürzt.

Die Stadt Santo Stefano bei Neapel ist von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden. Sechzehn Häuser sind in die Höhlen alter Grabstätten, auf denen die alte Stadt aufgebaut ist, eingesunken.

Die Katastrophe wird darauf zurückgeführt, daß die Decken der Grabgewölbe im Laufe der Jahrtausende durch den Einfluß des Wassers morsch geworden ist. Glücklicherweise ist von den 2000 Einwohnern Santo Stefanos niemand zu Schaden gekommen, da der gefährdete Häuserblock schon vorher geräumt worden war. Man befürchtet eine weitere Ausdehnung des Unglücks.

Kindesentführung sehr modern.

Auch in Fürth sollte ein Kind geraubt werden.

Seit der Entführung des Lindbergh-Kindes scheint der Kindesraub auch in Deutschland Mode werden zu sollen. In Fürth erhielt der Direktor der Fürther Dampferbrauerei, Dr. Terberger, einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, 500 Mark an einer bestimmten Stelle zu einer bestimmten Zeit zu hinterlegen; falls dieser Aufforderung keine Folge geleistet werde, würde das Kind der Familie entführt und gefoltert werden. Als Schreiber des Briefes konnte der Geliebte des Dienstmädchens der Familie, ein 19jähriger Malergehilfe, ermittelt werden. Er wurde dem Gericht zugeführt, aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Soweit bis jetzt zu übersehen ist, dürfte das Dienstmädchen von dem Vorhaben des Geliebten keine Kenntnis gehabt haben.

Schweres Brandunglück.

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

In Großeluth bei Reichenbach in Schlessien gerieten die Heu- und Strohvorräte über dem Kuhstall des Besitzers Schwibode in Brand. Der Dachstuhl über dem Kuhstall und der Futterboden wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Man führte es jedoch später in der Annahme, daß eine weitere Gefahr nach Ablöschen des Dachstuhls nicht mehr bestehe, wieder in den Stall. Kaum befand es sich jedoch wieder in Stalle, als der Sattel zwischen Wohnhaus und Kuhstall auf das Gewölbe stürzte, dieses durchschlagend und vier Menschen unter den Schuttmassen begrub.

Zwei Feuerwehrlente sowie die Schwiegermutter des Besitzers konnten noch lebend geborgen werden. Ein Feuerwehrmann wurde durch die Schuttmassen erschlagen. Drei Stück Großvieh mußten abgestochen werden. Man vermutet Brandstiftung.

Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Fuchsberger, Halle (Saale)

Aber er mußte ihr Zeit geben, auch andere Männer zu sehen.

Vielleicht war er doch nicht der Rechte für sie? Ein schneidender Schmerz durchfuhr ihn bei diesem Gedanken.

Er lächelte. So sehr also liebte er sie bereits, daß ihn schon der Gedanke, daß sie doch einen anderen wählen könnte, halb wahnsinnig machen konnte.

Ellinor las ihm die Briefe vor.

Es waren Briefe von Hermann und Kläre Oldenberg. Dann war ein Brief von seinem Anwalt dabei, der sein Vermögen verwalte. Schließlich schrieb Graf Jllgen, daß er mit dem Kauf einverstanden sei. Er sah die Sache nun als bindend für beide Teile an und würde also nichts mehr unternehmen, bis Herr von Bayburg von seiner Reise zurück sei.

Befriedigt lehnte Bayburg sich zurück. Das wäre auch erledigt! Oldenberg und Kläre würden in Illgenheim sein. Wie gut das war, daß auch das nun alles so glatt ging.

„Diese Briefe möchte ich im Laufe des Tages beantworten, Fräulein Hardeggs. Ich werde sie Ihnen nach dem Lunch diktieren.“

„Jawohl, Herr von Bayburg.“

„So, nun lesen Sie mir, bitte, den Schluß unseres Buches vor.“

Er lehnte sich weit in den Sessel zurück, dann deckte er die rechte Hand über die Stirn. Darunter hervor beobachtete er Ellinor, die sich grazios zurücksetzte.

Bayburg ertappte sich dabei, daß er sich am liebsten vorbeugt und den rosigen Mund geküßt hätte.

Doch er blieb ruhig sitzen.

Ellinor aber zitterte vor dem Schluß. Sie kannte ihn schon und scheute sich heute, dem Manne ihrer großen, ersten Liebe das Bekenntnis jener liebenden, verlassenem Frau vorzulesen. Doch er würde sich gewiß mit Recht wundern. Und was hatte denn eine bezahlte Vorleserin auch für Meinungen und Gefühle zu haben? Sie hatte zu tun, was ihr befohlen wurde, und damit fertig.

Aber die leidenschaftlichen Worte der Lea Helten rangen sich ihr nur schwer über die Lippen.

Er schwieg dann auch. Heute besprach er mit ihr nicht den Inhalt des Buches. Und Ellinor dachte, daß es ihm vielleicht nicht so zugefaßt hatte, wie gewöhnlich die anderen Bücher. Sie mußte ja nicht, daß er sich nur schwer aus der Stimmung lösen konnte, die die weiche Mädchenstimme in ihm ausgelöst. Diese weiche, wohlklingende Stimme, die die leidenschaftlichen Worte einer anderen Frau sich über die Lippen gerungen. Diese Lippen, die — vielleicht noch nie ein Mann geküßt.

Vielleicht?

Er studierte die reinen schönen Züge, wie er es bisher noch nie hatte tun können.

„Sie hat noch keinen Mann geliebt!“

Das war das Endergebnis seiner Betrachtungen.

Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, verlangte Bayburg nun überall hin, Ellinor saß neben ihm, während der Diener im Hintergrunde wartete.

Der alte Mann war erstlich erschrocken, als ihm bei seiner Rückkehr gestern ein schönes, junges Mädchen entgegenrat und ihm nur kurz erklärte: sie sei die Schwester Fräulein Hilda Hardeggs und werde deren Amt jetzt bis auf weiteres ausüben. Ihre Schwester habe in einer äußerst wichtigen Angelegenheit schnellstens abreisen müssen.

Die Erklärung war stichhaltig, aber der alte Mann bedauerte diese Abreise tief. Er hatte das einfache, reife Mädchen sehr ins Herz geschlossen. Diese schöne, junge, elegante Dame aber? Und sein Herr war doch seit gestern auch wie verwandelt?

Der Kammerdiener sollte sich noch mehr wundern. Verschiedene Herrschaften drängten sich an Herrn von Bayburg heran. Man suchte plötzlich seine Freundschaft. Seine?

Der Diener lachte verächtlich in sich hinein.

Es war am längsten friedlich um seinen Herrn gewesen. Die Gesellschaft, die zum größten Teil aus Herren der besten Kreise bestand, suchte das Wohlwollen Fräulein Ellinor Hardeggs zu erregen. Das war es! Weil ihre Schönheit die Herren anzog wie die Leimrute die Fliegen. Sogar bis nach Sulden folgten sie ihnen. Bis nach Sulden, wo man von Meran aus Aufenthalt nahm, weil man diesen sonnigen Fleck Herrn von Bayburg aufs wärmste empfohlen hatte.

Ellinors große schöne Augen sahen entzückt umher. Die tiefdunklen Tannenwälder, hoch und majestätisch der Ortler und die Königspitze!

Ellinor konnte sich nicht satt sehen an all der Schönheit ringsum.

Und die Herren umschwärzten sie.

Natürlich glaubte keiner von ihnen an die Vorleserin. Keiner!

Aber man war überzeugt, daß man sie Herrn von Bayburg wegnehmen müsse. Diese Schönheit gehörte in eine ganz andere Stellung. Man würde sich sogar entschließen, sie zu heiraten, trotz allem!

Herr Bankier Jostenheimer kam sich direkt edel vor, weil er diesen Gedanken bereits in aller Stille ganz ernsthaft erwogen hatte, denn er dachte so: Chancen hatte er nur dann, wenn er das schöne Mädchen heiratete. Er war auch der erste, der sich sagte, daß doch vielleicht nichts zwischen Bayburg und Fräulein Hardeggs zu bestehen brauche.

Dabei war Herr Jostenheimer toll verliebt. Einfach toll! Er hatte gar nicht gewußt, daß er einer solchen Liebe überhaupt noch fähig sei. Da er aber bei dem Gegenstand seiner plötzlich entdeckten großen Liebe auf keinerlei Entgegenkommen stieß, reckte er sich schließlich hinter Herrn von Bayburg.

(Fortsetzung folgt.)

Afrika lacht!

Von Afrikaforscher Hans Schomburgk.

Der weltberühmte Forscher ist kürzlich von seiner erfolgreichen letzten Afrika-Reise heimgekehrt.

Ist wirklich der erste Eindruck, den ein Reisender von einem neuen Land gewinnt, für das selbe maßgebend, so muß Afrika das Land des Lachens sein. Fremder, ob Du am Morgen oder Abend, bei Tage oder bei Nacht das Land betriffst, ein Lachen wird Dich begrüßen. Lachende Sonne am staubblauen Himmel, schelmisch lächelnder Mond, lächelnde, strahlende silberne Sterne.

Und lächelnd auch die Menschen. Jeder! Alle! Sie scheinen zum Lachen geboren. Schwarz und glänzend das Gesicht, weiß die blühenden Zähne, rot die breiten, grinsenden Lippen. Fährst Du mit dem Boot an den Strand, ein Lachen schallt Dir entgegen. Lachende Gesichter trifft Dein Blick.

Kaum ist der Zoll passiert, da stürzen schreiend, brüllend und immer lachend farbige Träger auf das Gepäc. Wo möglich entspinnt sich eine Schlägerei. Aus dem sich balgenden schwarzen Sennel dringt manchmal ein Wehlaut, immer aber ein Gelächter. Lachend betrachten die schwarzen Zuschauer das interessante Schauspiel. Würdig erscheint ein schwarzer Polizist. Kaum sieht er das Schauspiel, da verzicht er auch sein Mund zu einem breiten Grinsen. Mit kräftigen Schlägen, dabei lachend und stuchend zugleich, treibt er die Kampfhähne auseinander. Die das Gepäc erwischt haben, sind die Sieger. Lachend und singend ziehen sie ab. Aber auch die Erfolge losen stieben lachend von dannen.

So begrüßt Afrika den Fremdling, der an seiner Küste landet. Aber auch im Innern des Erdteils ist ein frohes Lachen die Begrüßung. Lachen ist in Afrika mehr als in irgend einem Lande der Welt ein Zeichen von Freude und Freundschaft. Näherst sich im Innern eine Expedition, eine Karawane einem Dorfe, so kommen Männer, Weiber, Kinder heraus, laufen den Ankommenden entgegen, begleiten sie unter Gesang und Lachen in das Dorf. Jeder erfahrene afrikanische Reisende weiß, daß dort, wo ihm ein solcher Empfang zu teil wird, Friede herrscht, daß er dort nichts zu fürchten hat. Aber in dem Dorf, wo die Männer schweigend vor ihren Hütten sitzen, keine Frauen und Kinder zu sehen sind, da heißt es auf der Hut sein, da droht Gefahr. Nun zeigt es sich, ob der Expeditionsleiter die Seele Afrikas versteht. Gelingt es ihm, den Eingeborenen in dem jetzt entstehenden Palaver durch geschickte Redewendungen auch nur ein Lächeln abzugewinnen, so hat er gewonnenes Spiel.

Waffen und Soldaten sind sicher angenehme Reisebegleiter, aber wichtiger ist zur rechten Zeit ein fröhliches Lachen. Wie manche Expedition, die in unerforschte Gebiete vordrang, dort den feindlichen Eingeborenen traf und in eine Lage kam, wo Krieg und Frieden auf des Messers Schneide stand, ist durch ein fröhliches Wort im rechten Augenblick, das die Eingeborenen zum Lachen brachte, gerettet worden.

Aber nicht nur mit feindlichen Eingeborenen, sondern auch mit Trägern ergeben sich häufig Situationen, die das Wohl und Wehe einer Forschungsreise in Frage stellen. Man kann unbefragt schlafen, wenn vom Lagerfeuer der Träger Singen und Lachen erschallt, aber wehe, wenn der Neger anfängt zu grübeln.

Meine erste wirkliche Forschungsreise unternahm ich im Jahre 1904 zur Entdeckung der Quelle des Kambompo-Flusses an der Wasserscheide des Kongo und Zambesi. Es war eine schwere, anstrengende Expedition, mitten in der großen Regenzeit. Feindliche Eingeborene, die uns umlauerten. Verlassene Dörfer, in denen keine Verpflegung für die Träger zu haben war. Täglich desertierten einige unserer Leute.

Und dann kam kurz vor Weihnachten die Entscheidungsstunde. Geschlossen kamen die Träger in unsere Zelte und weigerten sich, weiter zu marschieren. Und da hatte ich ein Beispiel vor mir, das mir in meiner ganzen späteren Afrikazeit vor Augen stand. Der Bezirksamtmann M., ein alter erfahrener Afrikaner, ließ die Leute ruhig reden, sah sich nur forschend im Kreise um, ich sah wie all seine Nerven gespannt waren, wußte auch, was es für ihn bedeutete, wenn er die Expedition hätte abbrechen müssen. Sein Blick fiel auf einen Träger, der ruhig dasaß und sich seinen Rücken kratzte. Der Neger legte beim Kratzen eine solche Andacht an den Tag, daß er daraus fast eine heilige Handlung machte. Diesen harmlosen Mann machte M. zum Ziel eines Witzes. Mitten in der ernstlichen Verhandlung, von der für uns der ganze Erfolg unserer Reise abhing, fand er das treffende Wort, alle Köpfe wandten sich nach dem ahnungslos Dastehenden um. Die eben noch so finsternen Gesichter erhellten sich. Ein breites Grinsen erschauerte auf den wulstigen Lippen, um gleich darauf in ein befreiendes Lachen überzugehen. Die Situation war gerettet, ein Lachen hatte es uns ermöglicht, trotz aller Schwierigkeiten die Quelle des Kambompo-Flusses zu entdecken.

Der Neger ist zum Lachen geboren. Ein Spasmacher in einer Karawane ist mehr wert als der fleißigste Arbeiter. Der Neger liebt es, seine Erzählungen mit Gesten zu begleiten, und die drastischen Scherze der Neger am Lagerfeuer sind nichts für empfindliche Ohren.

Die seine Pointe eines europäischen Witzes wird der Neger nie erfassen. Er findet nur Gefallen an möglichst drastischen, mit vielen Bewegungen begleiteten Erzählungen. Andererseits ist der Neger wie ein Kind. Für ihn gilt in Wahrheit das Sprichwort: Schadenfreude ist die reinste Freude. — Nie wird man einen Neger so von ganzem Herzen lachen hören, als wenn einem Kameraden ein Mißgeschick zustößt. Wenn bei einer Reise die Stimpfe überschritten werden und einer der Neger das Gleichgewicht verliert, so entsteht über dies Unglück ein brüllendes Gelächter. Wohl helfen ihm seine Kameraden sofort aus der gefährlichen Lage, aber ein Bedauern darf er nicht erhoffen. Er sieht nur in lachende Gesichter, sieht seine Kameraden, die sich brüllend vor Freude den Bauch halten, und nachdem er sich den beißenden Schlamm aus Augen und Ohren gewischt hat, stimmt er in das Gelächter mit ein. Die größte Freude für den Neger ist es aber, wenn er Gelegenheit hat, über seinen weißen Herrn zu lachen. Er wagt es nicht in dem Augenblick, wo dem Weißen durch seine Ungeschicklichkeit ein Mißgeschick widerfährt. Dazu ist er zu klug, denn er weiß, daß mit dem Europäer in solchen Fällen nicht zu spaßen ist. Aber abends am Lagerfeuer, wenn die Ereignisse des Tages durchgesprochen werden, wenn man den Herrn in gebührender Entfernung glaubt, dann tritt bestimmt ein guter Schauspieler auf, um den Unfall des Weißen in allen Einzelheiten nachzuahmen. Es erschallt dann ein Jauchzen und Schreien, ein Lachen und Wiehern, und wenn der Europäer, der die Karawane führt, seine schwarzen Kinder liebt und begreift, dann wird er zu ihnen hinausgehen und in das Lachen einstimmen. Mit diesem Lachen hat er dann bestimmt die Herzen seiner Schwarzen erobert.

Auch der mehr oder weniger zivilisierte Neger der Küstengebiete hat für europäischen Humor wenig Sinn. Dies kann man besonders gut beobachten, seitdem der Film nach Afrika gekommen ist.

In Monrovia, der Hauptstadt von Liberia, besuchte ich eines Tages eine Filmbühnenführung. Es wurde ein amerikanisches Lustspiel gezeigt. Die Neger betrachteten die Vor-

gänge auf der Leinwand ziemlich gleichgültig. Als aber der Liebhaber die Liebhaberin küßte, brach ein schallendes Gelächter los. „Sieh mal, die Europäer beißen sich.“ Der Kuß ist in Afrika unbekannt. Die Wogen der Begeisterung legten sich erst nach langer Zeit. Wenn die Neger auch den Film nicht verstanden hatten, so war diese Episode sicher noch lange das Gespräch in ihren Hagerhütten.

Lachen ist auch in den zivilisierten Ländern der beste Passierschein. Aber mit einem Lachen zur richtigen Zeit kann man in Afrika auch den wildesten Kannibalen zum freundlichen Kinde machen.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Zeltweg 233 D.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löblauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiburger Str. 108. ☎ 491.

Botenfuhrwerk
Dilsner, Otto, Bahnhofstraße 127. ☎ 584.

Buchbinderei
Zschunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Fell- und Häutehandlung
Stolle, Robert, Bahnhofstraße 138.

Färberei und Reinigung, Plisseepresserei, Hohlraum- und Schnurpflanzerei
Dörre, Alfred, Zeltwegstraße 183.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Betrieb, Tankstelle, Oel-, private Automobilschule, Fahrräder und Motorfahräder, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuhs, Markt 8. ☎ 499.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt.
Dörre, Alfred, Zeltwegstraße 183.
* Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Glaserei (Silbereinarbeitung), Glashandlung, Jalousien
Dombsch, Willy, Marktstraße 80.

Grabsteingeschäft (Steinbruchbetrieb)
Woll, Karl, Reihner Straße 263.

Herrenkardenerogeschäft
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.

Installationen
Zotter, Ferd. (Jah. Ludwig Hellwig), Markt 10. ☎ 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Zschunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hobeistraße 134 Y. ☎ 71.

Milch- und Butterhandlung
Dortel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Maschinen-Erzeugnisse jeglicher Art
(tägliche Lieferung frei Haus).
Dampfmüllerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schleifanstalt, Drechselei und Schirm-Reparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Reihner Straße 266.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.
Schachschneider, Max (vorm. O. Legler), Zeltwegstr. 189.

Stofffabrik
Schreiber, Arthur, Löblauer Straße 298 B. ☎ 51.

Tischlereien
Kur erste Möbel:
Deeger, Georg, Zeltwegstraße 180. ☎ 51.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zuchhöfe
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5 B. ☎ 134.

Viehhandlung (Ruh- und Schlachtvieh)
Fersch, Gebr., Reihendorf. ☎ Wilsdruff 471.

Viehflasterei
Pollert, Paul, Freital-P., Reihdorf Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Warenhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Zentralheizungen
Schwepcke, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☎ 511.

Die Teufelschlucht.

Skizze von Heinz L. Rumpff-Feuchten.

Wetten? — Ihr wollt den alten John Brand mit 'ner Wette reinlegen? — Dürfte nicht gelingen, Gentlemen. Seit 50 Jahren nicht mehr gewettet. Habe mir damals geschworen, es nie wieder zu tun. — Ob das eine Geschichte ist? Freilich, eine verflucht kitzlige sogar, aber zum Erzählen wird es zu spät, Mrs. Brand wartet nicht gerne. Ritty, meinen Mantel! — Wie meinen Sie, Doktor? — Noch einen Whisky mit Ihnen? — Na, meinnetwegen. Ich werde erzählen, ist vielleicht 'ne Lehre für die, die nicht alle werden.

Drüben in Mexiko war's, in San Luis Potoni, tief in der Sierra de Madre drin, scheußliche Gegend, nichts als Steine und Sonne, man vergißt, daß es auf der Welt noch was andres gibt. Hatten damals im Bruch gearbeitet, eine Straße hingelegt. Heute noch, wenn Ihr drüber fahrt, denkt Ihr, es ist 'ne Strandavenue. Und 'ne Drahtseilbahn hatten wir gebaut, für Lasttransport, wir mußten lachen, wenn sie so genannt wurde. Was war es denn? — Zwei Seile, eins

zum Tragen, eins zum Ziehen, ein paar Rollen und die Wagen dran, fünf Zentner saßen sie, nicht mehr, nicht weniger, lächerliche Karren, kaum größer als einer, in den man heute die Briefe wirft. Ein Wunder, daß die Wagen an den Seilen hängen blieben und die Steine schön über die Schlucht brachten, 160 Meter über der Sohle. Teufelschlucht hieß sie, und das hatte sie verdient, das Schauerlichte, was Ihr Euch vorstellen könnt, unten eng wie 'n Sarg, oben breit wie 'n Krippe, in der statt den Felsblöcke liegen, der kleinste davon macht Pflanzennur aus Rittys angenehmem Ausflucht hier! Von den Gipfeln toste das Wasser, ich sage Euch, das donnerte durch die Schlucht, der schlimmste Passat vom Kap Horn war ein Gefäusel dagegen für unsere Ohren, und es war alles Jüngens, die den Passat kannten und das Kap Horn und alle verdammten Dinge zwischen Greenwich und Yokohama. Ich als Jüngster, ein Greenhorn, hatte 's nicht leicht.

Was soll ich erzählen, wie sie mich zwiebelten, wie abends mein Strohsack von Termiten wimmelte und morgens meine Stiefel mit Pech ausgeschmirt waren. Und wenn sie auf Kameradschaft hielten auf ihre Art, es wurmte mich doch mächtig, nicht mehr als 'ne halbe Unze zu wiegen; ich wartete bloß darauf, es ihnen mal zu zeigen.

Also, die Bahn war gebaut, und am Abend vor unserm Abzug wurde gefeiert. Gentlemen, die Zeit war rauh und die Gegend trostlos, aber der Whisky! Dieser hier ist ein Gesundheitsstee gegen das Feuer, das wir damals in uns hineingossen. Nach zwei Gläsern hörte ich die Engel im Himmel und nach vierten sämtliche Teufel in der Hölle und meinte nun, den alten Bops auf die Schulter klopfen zu können. Ich redete, daß sie Bauchschmerzen kriegten und sich heimlich überlegten, was ich erst viel später erfuhr, mich gehörig reinzuliegen. Zu dem Zweck singen sie, wie üblich, an zu wetten. Was Ihr Euch denken könnt, war bereits ausgewette worden. Ein Bi-Sal zwischen den Fingern herausgeschossen oder im Dunkeln 'ne brennende Zigarette aus dem Mundwinkel, das zog längst nicht mehr. Deshalb schlug einer 'n ganz neue Wette vor: Keiner von uns würde es wagen, in einem Lasttragkorb über die Teufelschlucht zu fahren. Er setzte drei Pfund dagegen. — Gentlemen, Sie staunen, je ein paar Silberlinge für dieses Risiko, aber was bedeuteter für uns drei Pfund und was ein gebrochener Hals? Um es kurz zu machen, die Wettanmeldungen stiegen wie das Wasser des Guayaquiles in der Regenzeit, und wer die Wette am Ende austragen sollte, werdet Ihr leicht erraten: meines Mutter einziger Sohn, ich!

Nach einer durchzechten Nacht, die alle vorangegangenen am Beträchtliches übertraf, standen wir am andern Morgen tiefblau beim letzten Bahnstopp vor der Schlucht, um auf die Plattform zu klettern, über welche die Karren weglitten. Die andern, krumm vor Lachen, hatten schon gemerkt, daß mein Gesicht 'n bißchen neblig geworden war, und glaubten, den Spaß bis hier oben hin weit genug getrieben zu haben. Keine Ahnung hatten sie, wie todernt ich die Sache nahm. Um sechs Uhr setzte der Betrieb ein. Nie im Leben vergesse ich den Augenblick, in dem das Fußgeil über das Tragsel losrollte, mit einem fatalen Schützen, und ebensoviele den, wo im Geviert der Bäume links von uns der erste Karren auftauchte und langsam herankroch und alle mich gespannt anstarrten. Sie warteten auf ein vernünftiges Wort von mir, damit wir endlich wieder runterkonnten zum Frühstück, aber ich hatte bloß den einzigen klaren Gedanken: du mußt da rein! du mußt es ihnen zeigen! —

Tja, und dann hing der verfluchte Karren vor mir. Mit den Händen konnte ich seinen Rand packen. Die Stimmung war stockig geworden. Niemand sprach — tja, Gentlemen, und dann hing ich Idiot auf einmal an dem Karren, grad, als er von der Plattform herunter wieder ins Leer glitt. Die Kerls schrien und versuchten, mich zurückzuziehen. Zu spät, der Karren rollte, war nicht aufzuhalten, und in meiner Aufregung hatte ich den richtigen Augenblick, in dem es möglich war, in den Wagen hineinzuklettern, glücklich verpaßt. Bis mir das klar wurde, war ich mindestens ein fünfzig Meter schon weitergeglitten, bergan, auf die Schlucht zu, die 160 Meter zum Auffangen bereit hielt, und dann schnellte ich mit einem so heftigen Ruck gegen die Seile oben an wie 'n eiserner Lukas auf dem Jahrmart, wenn unten 'n Bierbrauer drauf haut. Um ein Haar wäre ich gleich abgefaßt. Vielleicht wäre es besser gewesen. Ich flog zurück, daß die Seile knackten, halb ohnmächtig vor Schreck, denn der Korb war geladen! Angefüllt bis zum Rand mit Sand und Felsstücken. Ich Idiot hatte ja ganz vergessen, daß der Wagen von gestern übrig geblieben war. Durch die Turnübung schwangen die Seile 'rauf und 'runter wie die von kleinen Mädchen, wenn sie Springen üben. Der Wagen legte sich nach meiner Seite stark über. Staub und Steine segelten mit ins Gesicht.

Langsam machte ich schlapp. Mit den bleiernen Füßen angelte ich in der Luft herum. Je mehr ich verfuhte, wenigstens mit dem Oberbau in den Korb zu kommen, um so mehr neigte er sich zur Seite wie ein alter Schraubendampfer auf der letzten Versuchsfahrt. Und immer weiter glitt das unerschütterliche, schlürrend, ein Seil über das andere, der Schlucht zu. Hinunterzusehen wagte ich gar nicht. An 'nem wackeligen Draht 160 Meter über seinem sauber aufgeworrenen Grab zu hängen, daß ist eine ekelhafte Art von Todesstrafe. Gräßliche Erinnerung, Gentlemen, ich muß tatsächlich noch einen Schlud... zu gütig, Colonel, so war 's nicht gemeint.

Jetzt kam das Schlimmste: Etwas dreiviertel Wegs über die Schlucht hörte die Bewegung plötzlich auf. Das Schürren verstummte, ja, war nicht mehr da. Ich hatte mich so schon dran gewöhnt. Diese jähe Stille machte mich fast taub. Es dauerte geraume Zeit, bis ich begriff: Der Korb ist an 's rill!

Was folgt, ist schnell erzählt. Heute noch wird es mir schwer, über die entsetzlichen Minuten zu sprechen. Zum Wohl! Ritty, meinen Mantel! — Ob es 'ne Betriebsstörung war oder was sonst, zum Nachdenken blieb keine Zeit. Augstschweiß ist 'ne unedelste Angelegenheit. Doch es auch 'ne lebensgefährliche sein kann, erfuhr ich damals. Die Finger wurden glitschig. Sie rutschten. Ich fühlte: Keine Minute länger konnte ich mich hängend halten! Ich mußte nochmals versuchen; in den Korb reinzukommen. Mit letzter Kraft ruckte ich mich hoch, kam tatsächlich mit der Brust bis zum Korbrand... Aber die Muskeln waren zu ausgeleiert. Die rechte Hand glitt ab. Die Finger gehorchten nicht mehr. Krampfhaft hielt ich mich mit der linken, warf die Beine hoch. Das war das Ende! Der Korb kippte, drehte sich wie 'ne Rohrtrammel. Eine Lawine, fünf Zentner Felsgestein, prasselte auf mich. Ich fühlte noch die Haut aufplatzen, das warme Blut. Blitschnell ging alles. Es war vorbei. Ich starzte.

Danke für Ihre Großzügigkeit, Gentlemen, jetzt geh' ich. Mrs. Brand wartet nicht gern. Sie wundern sich, daß ich heil vor Ihnen stehe, ohne irgendwelche Glieder? Ja, Sie müssen wissen, ich hatte übernatürliches Glück damals vor 50 Jahren. Ich hatte das unfahrbare Glück, bloß aus meinem Feldbett auf den Boden zu stürzen. Es war alles nur ein Traum. Ich wachte mit einem fürchtbaren Durst auf. Es war ein Norddrausch gewesen. Gute Nacht, Gentlemen!